

Kontrakt mit Unbekannt

Odyssee in Andromeda - eine alte Raumstation weist den Weg

Perry Rhodan - Heft Nr. 1466

von H. G. Ewers

Die Hauptpersonen des Romans:

Icho Tolot und Domo Sokrat - Zwei Haluter auf der Suche nach der neuen Heimat ihres Volkes.

Pantalon - Tolots selbstermänner »Orbiter«.

Hachem Minarbo - Ein mysteriöser Händler mit Informationen.

Chez - Ein Cheborpamer auf der Freihandels-welt Zeqqu.

Sybar Tosch - Ein Ordnungshüter mit großen Ambitionen.

In der Menschheitsgalaxis schreibt man den Anfang des Jahres 1146 NGZ. Wenn die Chance jemals bestanden haben sollte, die Geschicke der Galaktiker zu wenden, so existiert diese Chance zum gegenwärtigen Zeitpunkt längst nicht mehr. Denn die Herrschaft der Cantaro in der abgesperrten Milchstraße erscheint vie/ zu gefestigt, als daß die Opposition, die sich vor allem in der Untergrundorganisation WIDDER darstellt, etwas Wirkungsvolles dagegen unternehmen könnte.

Perry Rhodan und die anderen mit fast sieben Jahrhunderten Verspätung zurückgekehrten Galaktiker aus dem fremden Universum Tarkan sind sich dessen nur allzu schmerzlich bewußt, dennoch resignieren sie nicht. Der große Terranerkämpft selbst dann noch unverdrossen weiter, als ihm ein unbekannter Feind persönlich schwer zu schaffen macht. Erfolge und Mißerfolge der Freiheitskämpfer halten sich neuerdings die Waage - und das allein ist schon ein Wunder, wenn man die Kräfteverhältnisse bedenkt, die für den Gegner sprechen.

Doch auch andere sind rührig und unbeirrt in ihren Bemühungen. Wir meinen Icho Tolot und Domo Sokrat. Die beiden Haluter sind seit rund einem Jahr auf der Suche nach der Welt, auf die sich das verschollene und für tot angesehene Volk der Haluter zurückgezogen hat. Dabei kommt es zu einem KONTRAKT MIT UNBEKANNT...

1.

Icho Tolot war vor Langeweile ein-genickt, während der Syntronverbund die HALUTA über bisher 42 Lichtjah-re auf Verfolgungskurs hinter einem Pulk von 30 maahkschen Großkampf-schiffen hielt, der vor einem Kugel-sternhaufen des Halos von Androme-da im Winkel von 45° die Ebene der Sterneninsel anflog.

Vor wenigen Sekunden waren die Maahks und die HALUTA zu einem Orientierungsmanöver in den Normalraum zurückge-kehrt - und jetzt schreckte das schrille Pfeifen der Alarmsirenen den Haluter und seine beiden Begleiter auf.

Als das Pfeifen verstummte, mel-dete der Syntron-verbund:

»Fünf Raumtor-pedos auf Kolli-sionskurs! Entfernung sieben Lichtse-kunden in Steuerbord; Geschwindigkeit 0,934 LG. Wir können sie durch Beschuß zerstören oder ihnen ausweichen. Eine Sekunde Zeit zur Entschei-dung, Tolotos.«

»Ausweichen!« entschied Tolot so-fort.

Sein Planhirn hatte die Gegebenhei-ten erfaßt und ohne meßbare Verzöge-rung analysiert. Ein Beschuß der Tor-pedos würde zur Explosion ihrer mit Sicherheit nuklearen Gefechtsköpfe führen. Diese gewaltige Energiefrei-setzung konnte der Ortung der Maahks auf keinen Fall entgehen. Falls sie es nicht waren, die die Torpe-dos abgefeuert hatten, würden sie da-durch auf den Verfolger aufmerksam werden, der sich bisher so weit auf Di-

stanz gehalten hatte, daß eine Ortung unwahrscheinlich erschienen war. Ein Ausweichmanöver, das optimal be-rechnet war und deshalb mit wenigen schwachen Schüben der Impulstrieb-werke auskam, mochte den Maahks dagegen verborgen bleiben.

Das war die Grundlage von Tolots Entscheidung gewesen.

Der Syntronverbund setzte sie wie erwartet in die Tat um. Die HALUTA senkte den Bug im Winkel von 30° un-ter die Flugbahn der Raumtorpedos, beschleunigte auf 0,3 LG und flog dann mit

desaktivierten Triebwerken weiter.

Icho Tolot und seine Begleiter beobachteten die Anzeigen der Ortungsschirme. Die fünf Torpedos waren als schnell heranhuschende grüne Lichtpunkte zu sehen. Dem Haluter fiel erst jetzt auf, daß sie keine Energie emittierten, also antriebslos durchs All zogen. Das beantwortete die Frage, die er sich sofort nach der Meldung des Syntrons gestellt hatte. Warum die Torpedos erst in sieben Lichtsekunden Distanz und nicht schon viel früher geortet worden waren.

Handelte es sich um einen besonderen heimtückischen Angriff?

Tolot ließ die Ortungsreflexe der Torpedos und die Kurs- und Distanzanzeigen nicht aus den Augen. Jeden Moment konnten die Triebwerke der Geschosse zünden und sie erneut auf Kollisionskurs zur HALUTA bringen. Obwohl der Haluter sicher war, daß der dreifach gestaffelte Paratronschild seines Schiffes den Gewalten

der explodierenden Sprengköpfe standhalten würde, hoffte er, daß es nicht nötig sein würde, ihn zu aktivieren. Es hätte die Situation unnötig kompliziert. Zwar herrschte keine Feindschaft zwischen Maahks und Halutern, soviel Tolot wußte, aber die permanent mißtrauischen Wasserstoffatmer würden es übel vermerken, daß jemand ihnen nachgeschlichen war.

Doch die fünf Torpedos zogen in vier Lichtsekunden Entfernung mit unverändertem Kurs über die HALUTA hinweg.

»Sie waren nicht für uns bestimmt«, erklärte Domo Sokrat, der auf dem Notsitz rechts von Tolot balancierte, erleichtert.

»Aber sie bleiben weiter eine Gefahr und bringen vielleicht in einem Jahr oder hundert Jahren Tod und Verderben über intelligente Wesen«, erwiderte Tolot. »Taravatos, Zündköpfe durch Desintegrator-Punktbeschuß zerstören!«

»Sie sind vorbei«, entgegnete der Bordsyntron. »Wir könnten nur noch ihre Hecktriebwerke treffen.«
»Führe den Befehl aus, du Gehirn-Surrogat!« schimpfte Tolot.

»Er hat eben keinen Plasmazusatz«, warf der Posbi Pantalon ein und bewegte den kuppelförmigen Schädel-komplex, der seinen aus drei gegen-einander versetzten x-förmigen Elementen bestehenden Körper krönte, leicht schwingend hin und her.

»Daran liegt es nicht«, meinte Tolot, während er zusah, wie sein Schiff vom Bordsyntron abgebremst und danach in weitem Bogen wieder vor die Raumtorpedos geführt wurde, bis ihre Zündköpfe im Feuerbereich der Strahlwaffen lagen. »Er würde nur zu gern beweisen, daß er intelligenter ist als ich; dazu ist ihm jedes Mittel recht.«

Domo Sokrat lachte verhalten. Es hörte sich an wie fernes Donner-grollen.

»Ihr verkennt meine wahre Natur«, beklagte sich Taravatos. »Ich wollte nur nichts tun, was mein Herr nicht ausdrücklich befohlen hat.«

Er leuchtete die Ziele mit fünf scharf gebündelten Ortungsstrahlen an und löste mit kurzen Desintegrator-Feuerstößen die Zündköpfe der Torpedos auf.

»Besserwisser!« gab Tolot unwillig zurück. »Führe eine Altersbestimmung der Torpedos durch!«

»Aber die Ortung zeigt, daß die Maahks zum nächsten Überlichtma-növer ansetzen!« protestierte der Syntron. »Wenn wir sie weiter verfolgen wollen...«

»Sprich nicht über etwas, was ich dir nicht ausdrücklich befohlen habe!« wies Tolot ihn spöttisch zurecht.

»Tue einfach nur das, was ich sage!«

»Wetterwendisch wie ein Kirchturmhahn!« kritisierte der Syntron.

Tolot lachte brüllend.

Als er verstummte, warf Sokrat ein:

»Ich würde schon gern hören, warum Sie die Maahks nicht weiter verfolgen wollen, Tolot.«

Tolot hob die Handlungarme und ließ sie wieder sinken - eine den Menschen nachempfundene Geste.

»Weil ich fürchte, daß wir auch auf diese Weise keine Spur entdecken, die uns zum Aufenthaltsort unseres Volkes führt«, antwortete er. »Seit gut einem Jahr kreuzen wir in der Andromeda-Galaxis - bisher ohne Erfolg. Deshalb will ich es einmal mit unkonventionellen Methoden versuchen.«

»Sechshundertsiebenunddreißig Jahre«, sagte Taravatos. »So alt ist die Legierung, aus der die Torpedos hauptsächlich bestehen.«

»Dann wurden sie zur Zeit des Hundertjährigen Krieges produziert«, erklärte Pantalon.

»Und wahrscheinlich auch abgeschossen«, ergänzte Tolot. »Wenn wir ihre Bahn bis zum Ausgangspunkt zurückverfolgen, kommen wir möglicherweise an einen der damaligen Kriegsschauplätze.«

»Und was bringt uns das?« fragte Domo Sokrat skeptisch.

»Was weiß ich!« gab Tolot zurück. »Aber auch dann, wenn es unserer Su-che nicht direkt nützt, erfahren wir vielleicht etwas mehr über die Ge-schichte Andromedas seit dem Gro-ßen Chaos - und in allen neugewonne-nen Informationen könnte etwas stek-ken, das uns weiterbringt.«

»Die Spur der Raumtorpedös ist kalt«, gab Taravatos zu bedenken. »Wir können sie nur rechnerisch zurückverfolgen, Tolotos.«

»Das ist mir alles klar - und ich habe Für und Wider gegeneinander abge-wägt«, erwiderte Icho Tolot und dach-te daran, daß es so gut wie aussichts-los war, in einer Sterneninsel mit rund 310 Milliarden Sonnenmassen den Planeten zu finden, auf dem sich 100000 Haluter niedergelassen hatten.

Wenn sie Pech hatten, konnten sie tausend Jahre lang vergeblich suchen - und wenn sie Glück hatten, fanden sie die Zuflucht bei einem Vorstoß aufs Geratewohl innerhalb weniger Monate.

Glück konnte aber nur der haben, der sich seinen Optimismus bewahrte.

»Fang an, Taravatos!« grollte er. »Laß deine Strukturfelder nicht einro-sten!«

Er hörte nicht hin, als der Syntron ihm pedantisch auseinandersetzte, warum seine hyperenergetischen Strukturfelder nicht rosten konnten. Ihn interessierte nur, ob Taravatos die HALUTA nach den ersten Berechnun-gen, die vorläufig noch leicht zu er-bringen waren, auf Kurs zum wahr-scheinlichen Ausgangspunkt der Tor-pedos brachte. Und das tat er ...

*

Nach einem Hyperraumflug über rund dreißig Lichtjahre stürzte die HALUTA wieder in den Normalraum zurück.

Sie befand sich noch immer innerhalb des Halos, der die Ebene der An-dromeda-Galaxis gleich einer seifen-blasenähnlichen Sphäre von 300 000 Lichtjahren Durchmesser umhüllte.

Für das halutische Auge war dieser sphärisch geformte Raum ebensowe-nig sichtbar wie für das menschliche. Nur die Ortungs- und Meßsysteme vermochten aus den rund 600 Kugel-sternhaufen, den RR Lyrae-Sternen, den dünnen Gaswolken, dem Magnet-feld und der Synchrotronstrahlung der im Magnetfeld bis nahe Lichtge-schwindigkeit beschleunigten Elek-tronen jene komplexe Ganzheit darzu-stellen, die einen galaktischen Halo ausmachte.

Für den Syntronverbund der HA-LUTA fmgen damit die Schwierigkei-ten erst an, denn alle jene Fakten und Faktoren hatten sich mit der Gesetz-mäßigkeit der Naturgesetze, denen sie gehorchten, unter anderem auch auf die Flugbahnen der fünf Raumtorpe-dos ausgewirkt, die sich durch den Halo Andromedas bewegten.

Die einzelnen Wirkungen waren meist so geringfügig, daß sie sich kaum noch messen ließen, aber ihre Gesamtheit mußte so genau wie mög-lich berücksichtigt werden, wenn die Bahn der Torpedos bis zum Ausgangs-punkt zurückverfolgt werden sollte.

Tolot wartete geduldig, tief in seinen Spezialsessel hineingesunken und scheinbar phlegmatisch alles um sich

herum geschehen lassend. Er war je-doch alles andere als phlegmatisch, denn die Begegnung mit den Torpe-dos und die Überlegungen, aus wel-chem Raumsektor Andromedas sie wohl gekommen sein mochten, hatten alte Erinnerungen des Haluters ge-weckt.

Er dachte daran, wie er vor rund 2330 Jahren gemeinsam mit Perry Rhodan und Atlan zum erstenmal in die Andromeda-Galaxis vorgestoßen war - mit dem Raumgiganten CREST III und IMPERATOR. Es war ein Vor-stoß ins Ungewisse gewesen - und ein Tanz auf dem Vulkan, denn in Andro-medas hatten damals die sogenannten Meister der Insel mit ihrer überlege-nen Technik und mit von Duplos be-mannten riesigen Raumflotten die Macht ausgeübt.

Es war fast ein Wunder gewesen, daß der damalige Vorstoß nicht mit einem Desaster geendet hatte, aber nur fast ein Wunder. Entscheidend für den Erfolg waren die geniale Führung durch Perry Rhodan gewesen, der un-beugsame Wille aller beteiligten terra-nischen Raumfahrer, die Bedrohung der Menschheit aus Andromeda abzu-wenden - und nicht zuletzt die faire und humane Vorgehensweise der Ter-raner, die die ursprünglichen Verbün-detan der Mdl nacheinander auf ihre Seite gezogen hatte.

Heute, im Jahre 1146, das nach der alten A.D.-Zeitrechnung dem Jahre 4734 entsprach, war alles anders. Es gab keine Spannungen zwischen den Völkern der Milchstraße und denen Andromedas - jedenfalls, soweit das Icho Tolot zu beurteilen vermochte.

Nein, diesmal war Tolots Mission rein privater Natur. Er wollte sein Volk wiederfinden. Natürlich rumor-ten dabei in seinem Hinterkopf solche Überlegungen wie die, was das haluti-sche Volk gegen die unbekannten

Machthaber in der Milchstraße und für die Freiheit der Milchstraßenvölker unternehmen könnten. Wie hätte es anders sein können. Doch das war sekundär. Erst einmal mußte die Zu-flucht der Haluter gefunden werden. Und vorher ein Anhaltspunkt dafür.

»Berechnungen abgeschlossen, To-lotos«, meldete der Syntron. »Die Ab-weichungen der Flugbahn innerhalb des Halos können unter dem Strich nicht mehr als 0,4 Grad betragen haben.«

»Was bedeutet >unter dem Strich<?« fragte Pantalon. In der bläulich schimmernden Hülle seines Kopfkomplexes schien ein heller Lichtpunkt hin und her zu schwingen

»Die meisten Abweichungen haben sich gegenseitig wieder kompensiert«, erläuterte Taravatos. »Bis auf den Rest von 0,4 Grad. Demnach können die Geschosse eigentlich nur aus einem Randgebiet Andromedas gekommen sein, in dem ich von hier aus unge-wöhnlich wenig Masse anmesse und entsprechend wenig Gravitationsein-flüsse. Die Entfernung zu unserer jet-zigen Position beträgt 591 Lichtjahre, zur Position des Kontakts mit den Torpedos 621 Lichtjahre. Da sie keine Überlichttriebwerke besitzen, werden sie seit zirka 624,3 Jahren unterwegs sein - immer berücksichtigt, daß ihre Anfangsgeschwindigkeit näher an der Lichtgeschwindigkeit lag als jetzt. Die interstellare Materie übt einen gewissen Bremseffekt aus.«

Mehr als 624 Jahre unterwegs! dach-te Tolot. Was ist in dieser Zeit alles geschehen?

»Warum fliegen wir nicht endlich weiter?« drängte Sokrat mit dem un-gestüm des Jüngeren.

»Weil es uns nicht juckt«, gab Tara-vatos spöttisch zurück. »Welcher Krieg vor 621 Standardjahren auch immer zum Abschuß der Torpedos

führte, er dürfte längst vorbei und wahrscheinlich auch vergessen sein.«

Tolot lachte brüllend, verstummte jedoch schnell wieder und sagte:

»Du darfst dennoch weiterfliegen, Intelligenzverschnitt! Aber bitte nicht in einem Stück, sondern in kurzen Etappen! Ich möchte möglichst genau an dem Punkt ankommen, von dem die Torpedos damals abgefeuert wurden!«

Obwohl wir dort sowieso nichts Auf-regendes finden werden! fügte er in Gedanken hinzu. Es sei denn, der da-malige Kampf hat in unmittelbarer Nähe eines Planeten stattgefunden.

Der Syntron-Verbund produzierte ein paar summende und klirrende Ge-räusche, die wohl seinem Ärger über die Bezeichnung »Intelligenzver-schnitt« Ausdruck verleihen sollten, dann bestätigte er die Anweisung und ließ das Schiff Fahrt aufnehmen.

Mit dreizehn unterschiedlich langen Hyperflugetappen tastete sich die HA-LUTA an die Ebene der Andromeda-Galaxis heran und in ihr Randgebiet hinein. Die Ortungssysteme vermaßen exakt alle Raumsektoren und die in ihr wirksamen Einflüsse, die zu Kurs-abweichungen von relativ massear-men und mit Unterlichtgeschwindig-keit fliegenden Objekten führen konnten.

Es stellte sich heraus, daß Taravatos eine fast hundertprozentig zutreffende Voraussage gemacht hatte. Während des Orientierungsmanövers nach der 13. Hyperflugetappe lag vor dem Schiff eine Region, die tatsächlich sehr massearm war. Genaugenommen, enthielt sie so gut wie keine Masse - jedenfalls für den Raumsektor ei-ner galaktischen Ebene.

»Eine Dunkle Region«, stellte Tolot fest nachdem die Ortungen abgeschlossen waren. »Ein sternloser Raumsektor von zirka vierzig Licht-jahren Durchmesser.«

»Er ist sogar noch viel tiefer als vier-zig Lichtjahre«, warf Pantalon ein. »Genau in unserer Flugrichtung zeigt die Ortung überhaupt keine Sterne an, auch in hundert Lichtjahren Entfernung noch nicht.«

»Auch in vierhundert Jahren nicht«, ergänzte Taravatos.

»Das ist nicht möglich!« fuhr der Posbi auf.

»Black Holes«, sagte Tolot. »In Flug-richtung scheint es eine Ballung von Black Holes zu geben, die kein Sternenlicht zu uns durchläßt. Eine sehr seltene, aber nicht unmögliche Konstellation.«

Er strich nachdenklich über die metallisch glänzende, massive Sensorlei-ste mit den bunten Markierungen, unter der sich der Symmnikator ver-barg, die Benutzer-Syntron-Schnitt-stelle für die Manuellbedienung des Syntronverbunds, die im Grunde genommen nie gebraucht wurde, weil die Kommunikation zwischen Benutzer und Syntron akustisch erfolgte und absolut ausreichend war.

»Etwas läßt mir keine Ruhe, Schlau-berger«, sagte er nachdenklich.

Als Taravatos nicht darauf reagierte, erklärte er:

»Du weißt, daß ich dich angesprochen habe - und wie ich dich kenne, ist dir auch klar, was mir keine Ruhe läßt. Deshalb wirst du sicher die Antwort darauf parat haben, weshalb du zu der Annahme gekommen bist, daß die Torpedos genau mitten in der Dunklen Region abgefeuert wurden -denn die Zahlen, die du mir vor den letzten dreizehn Hyperflugetappen nanntest, lassen keinen anderen Schluß zu.«

»Das ist doch ganz einfach«, gab der Syntronverbund zurück. »Da die Tor-pedos vor 637 Jahren hergestellt wurden, können sie nicht länger als 637 Jahre unterwegs gewesen sein, bevor wir sie trafen. Meiner Schätzung nach waren sie nicht so lange unterwegs, denn dann wären sie aus einem der Black Holes am jenseitigen Ende der Dunklen Region gekommen - was ich für höchst unwahrscheinlich halte.«

»Deiner Schätzung nach!« entfuhr es Tolot. »Du hast nur eine Schätzung vorgenommen anstatt einer exakten Berechnung! Wie vereinbart sich das mit der Arbeitsmoral eines Syn-trons?«

»Das Verhalten eines Syntrons wird nicht nur von seiner Arbeitsmoral ge-steuert, sondern ist vielfältig moti-viert«, erwiederte Taravatos — und es klang beinahe arrogant. »Intelligente Wesen haben schließlich auch Gefüh-le - und ich bin ein intelligentes Wesen.«

»Künstliche Intelligenz kann auch nur künstliche Gefühle haben«, stellte Tolot fest. »Dennoch würde mich das synthetische Gefühl interessieren, das dein Verhalten gesteuert hat.«

»Du verstehst mich nicht, Tolotos«, beklagte sich der Syntronverbund.

»Ich gebe mir Mühe, dich zu verste-hen«, widersprach Tolot. »Dazu aber brauche ich deine Hilfe. Also, was war deine Motivation?«

»Abenteuerlust«, antwortete Tara-vatos mit klierrendem Unterton.

»Abenteuerlust!« wiederholte Icho Tolot sichtlich erschüttert. »Bei allen Black Holes! In der guten alten Zeit hätte keine künstliche Intelligenz es gewagt, Abenteuerlust zu empfinden. Wohin soll das führen, Taravatos? Ent-wickelst du etwa auch irgendwann so etwas wie einen Sexualtrieb? Ich sage dir, das nimmt ein schlimmes Ende.«

»Für uns alle«, pflichtete Sokrat ihm bei.

*

Abermals erfüllte das schrille Pfei-fen der Alarmsirene das Innere der HALUTA. Icho Tolot las von den Kontrollen ab, daß die Energieerzeuger seines Schiffes kurz nach dem Rücksturz in den Normalraum desaktiviert worden waren - und nicht nur die Energieer-zeuger zur Versorgung des Metagravs. Die HALUTA hatte sich totgesteürt.

»Ortung!« meldete der Syntronver-bund, noch bevor der Haluter eine ent-sprechende Frage gestellt hatte.

»Hy-pertaster werden von einer unge-wöhnlich großen Massenkonzenta-tion reflektiert. Entfernung rund vier-zehn Lichtjahre. Gleichbleibend.«

»Also steht das Ding, was immer es ist, fahrtlos im Raum«, stellte Sokrat fest.

»Fahrtlos, aber nicht völlig bewe-gungslos«, erwiederte Taravatos. »Ob-jekt befndet sich im freien Fall, aber mit minimaler Geschwindigkeit. Rela-tiv zum rechnerisch bestimmten Mit-telpunkt der Dunklen Region sind es nur zweiundzwanzig Meter pro Se-kunde.«

»Ein Asteroid?« riet Pantalon.

»Kaum, Bruder«, gab der Bordsyn-tron zurück. »Nach Volumen und Masse kann es sich nur um ein Objekt aus Metallplastik handeln.«

»Du sollst kein Interview geben, sondern vorschriftsmäßig Meldung er-statten - und zwar mir!« regte sich To-lot auf.

»Ich hasse die Nachahmung terrani-scher Bräuche«, maulte der Syntron.

»Relieftasterauswertung!« brüllte Tolot zornig.

»Liegt vor, Unfehlbarer!« meldete Taravatos im Tonfall eines zutiefst ge-kränkten Intelligenzwesens. »Der größte Durchmesser beträgt neunzig Kilometer. Die Form ist unregelmäß-ig, ähnelt einer zusammengestauch-ten Kugel, hat jedoch keine durchge-hende Oberfläche. Ich projiziere ein Tasterhologramm in den Trivideo-schirm.«

»Es wurde Zeit«, -grollte Tolot.

Er konzentrierte seine Aufmerksam-keit auf den Trivideoschirm der Zen-trale. Es handelte sich eigentlich um einen Trivideo-Scheinkubus, denn für die Augen aller Intelligenzen von so-genannten Normwelten hatte der Tri-video drei räumliche Dimensionen -genau wie das Hologramm, das Tara-vatos in ihn projizierte.

Zuerst nachdenklich, dann mit sich steigernder Erregung sah der Haluter zu, wie ein farbiges Tasterhologramm entstand, dessen äußere Form einem Sphäroid ähnelte, also einer Art Rota-tionsellipsoid. Taravatos' anfänglicher Vergleich mit einer zusammenge-stauchten Kugel erwies sich als nicht ganz zutreffend. Die Form kam eher einer etwas in die Länge gezogenen Kugel nahe. Damit endete aber schon die Ähn-lichkeit mit einem geometrischen Ge-bilde. Das, was der

Syntronverbund »keine durchgehende Oberfläche« ge-nannt hatte, entpuppte sich als sym-metrisch gegliedertes Gebilde, das ei-nen ganz bestimmten Vergleich gera-dezu herausforderte, der jedoch so makaber war, daß die drei Raumfah-rer an Bord der HALUTA ihn nicht ohne weiteres auszusprechen ver-mochten.

Pantalon war der erste, der seine Hemmungen überwand — offenbar, weil Posbis eben in keiner Weise hu-manoid oder hominid gebaut waren, sondern willkürlich und zweckmäßig gestaltete Körper besaßen, deren Äu-ßeres so unterschiedlich war wie das aller bekannten Intelligenzen der Lo-kalen Gruppe.

»Ein mumifizierter Totenschädel eines Hominiden«, kommentierte er das Tasterhologramm.

»Mit ein paar Auswüchsen, die an-scheinend aus Schrott bestehen, der zu skurrilen Nachbildung von Nase und Ohren geformt wurde«, ergänzte Icho Tolot angewidert. »Mir kommt das Ganze vor wie das pseudokünste-rische Werk von Kannibalen.«

»Dein Urteil ist emotional überbe-tont, Tolotos«, erklärte der Bordsyn-tron. »Wahrscheinlich ist die Ähnlich-keit mit dem mumifizierten Toten-schädel eines Hominiden rein zufällig und hält einer genaueren Betrachtung aus der Nähe nicht stand. Ich schlage vor, wir gehen bis auf ein paar Licht-stunden heran.«

»Einverstanden«, sagte Tolot gedan-kenlos. Er stand noch immer unter dem Eindruck des makabren Ver-gleichs.

Der Bordsyntron schaltete.

Die HALUTA nahm Fahrt auf und ging nach angemessener Zeit in den Hyperraum, um sich dem Ziel im überlichtschnellen Flug zu nähern ...

2.

»Rücksturz in zehn Sekunden«, ver-kündete der Syntronverbund.

»Nein!« schrie Pantalon und streck-te seine drei Arme nach vorn, als woll-te er etwas abwehren.

»Nein?« fragte Taravatos zögernd.

»Wer bestimmt hier?« grollte Icho Tolot.

»Du natürlich, Tolotos«, erwiederte der Syntron. »Jetzt!«

Die farblosen Schlieren des Hyper-raums erloschen, als der Grigoroff-Projektor der HALUTA sich pro-grammgemäß desaktivierte und damit den Rücksturz des Schiffes in den Normalraum einleitete.

Doch die HALUTA kam niemals im Normalraum an, sondern tanzte ur-plötzlich auf einer heftig schwingen-

den Welle undefinierbarer Energien, umgeben von lautlosen und offenbar kalten Explosionen aller Farben des bekannten Spektrums.

Wieder einmal pfiffen Alarmsirenen.

Tolots Hand fuhr auf den Aktivie-rungsschalter für den dreifach gestaf-felten Paratronschirm, denn der Halu-ter begriff, daß der Alarm diesmal al-les andere als harmlos war.

Aber die Anzeige für den Aufb'au des Paratronschirms blieb dunkel. Da-für schien es so, als finge die Innenzel-le des ehemaligen Netzgängerschiffs an zu leuchten und gleichzeitig trans-parent zu werden. Die Bildschirme der Ortung spielten verrückt und zeig-ten Dinge an, die nicht der Realität entsprechen konnten.

Mit lautem Knacken sprang der Ak-tivierungsschalter für den Paratron-schirm wieder heraus.

Tolot wollte ihn schon wieder hin-einschlagen, doch seine zur Faust ge-ballte Hand blieb rund zehn Zentime-ter darüber schweben, als er bemerk-te, daß das Material der Innenzelle sich normalisierte und daß jenseits der transparenten Kuppel der Zentra-le die Farbexplosionen erloschen.

Nur die Alarmsirenen pfiffen weiter.

Dagegen »beruhigten« sich die Bild-schirme der Ortung. Sie zeigten noch immer Dinge an, die Tolot nicht für die Realität halten mochte, aber es wa-ren keine unglaublichen Dinge mehr, sondern anscheinend die Wandung ei-ner annähernd kugelförmigen Halle von zirka 300 Metern Durchmesser.

Die Innenwandung!

In dern Moment, in dem Icho Tolot das begriff und in dem er begriff, daß sein Schiff in eine Falle geraten war, kehrte die Ruhe in ihn zurück.

Er schaltete die Alarmsirenen ma-nuell aus.

Das Pfeifen verstummte. Dennoch blieb noch ein Rest mißtönender Ge-räusche. Als Tolot seinen Kuppelkopf drehte, bemerkte er, daß die schrillen Dissonanzen von Pantalon kamen, der Posbi schien völlig außer sich zu sein.

»Bringen Sie ihn irgendwie zu Schweigen, Sokrat!« wandte Tolot sich an seinen Artgenossen.

»Transformkanonen - Feuer!« schrie Pantalon, dann setzte er sein unartikuliertes Kreischen fort.

»Taravatos, ich erwarte deinen La-gebericht!« brüllte Tolot, um das Ge-kreische des Posbis zu übertönen.

Er hörte einen dumpfen Schlag, als wäre eine Panzerstahltür durch die Wucht einer kleinen Kernexplosion zugeschlagen worden. Im gleichen Moment verstummte Pantalon.

»Ich warte, Taravatos!« grollte Tolot und vermied es geflissentlich, zu Pan-talon hinzusehen.

»Es tut mir leid, aber ich kann nicht viel berichten, Tolotos«, antwortete der Bordsyntron kleinlaut. »In dem Moment, in dem der Grigoroff sich deaktiviert, brach meine Verbindung zu allen peripheren Einheiten ab. Ich wurde sozusagen blind und taub. Als die Verbindungen sich rege-nerierten, befanden wir uns bereits innerhalb des Hohlraums, dessen Innenwandung auch auf den Ortungsbild-schirmen zu sehen ist. Wie wir hierher kamen, kann ich nicht erklären. Darüber liegen mir keine Daten vor.«

»Kann es sein, daß wir uns innerhalb des Mumienschädel befinden?« warf Domo Sokrat ein.

»Innerhalb des Raumforts oder der Raumstadt, die wie ein Mumienschädel aussieht«, korrigierte Tolot, während seine Gedanken um die Frage kreisten, wie die HALUTA während des Wechsels vom Hyperraum in den Normalraum plötzlich in das Gebilde befördert worden war - und das in kaum mehr als einer Sekunde, obwohl

das Objekt zirka drei Lichtstunden vom Rückkehrpunkt entfernt war.

»Dann eben Schädelstadt«, sagte Sokrat - und damit hatte das Objekt seinen Namen.

Tolot hörte gar nicht richtig zu.

»Hochfrequente Hyperenergie!« flüsterte er, was freilich nicht mit dem Flüstern eines Menschen vergleichbar war. Eher hörte es sich nach fernem Donnergrollen an. »Ähnlich der Feldlinie eines Psionischen Netzes, nur daß es kein Relikt dieses vergangenen Phänomens gewesen sein kann. Nur die Art der Energie war gleich, aber die Linie war gepolt und wurde sozusagen als Traktorstrahl ausgeschickt, um uns einzufangen.«

»Das klingt faszinierend«, meinte Taravatos - und fügte anklagend hinzu: »Aber was Sokrates mit Pantalon gemacht hat, ist nicht faszinierend, sondern barbarisch.«

Diesmal mußte Tolot zu dem Posbi hinsehen.

Was er sah, bestätigte seine Befürchtung, die aufgekommen war, als er den dumpfen Schlag hörte, mit dem So-krat Pantalon zum Schweigen gebracht hatte.

Die drei X-förmigen Bauelemente, aus denen der Rumpf des Posbis im wesentlichen bestand, hatten sich voneinander gelöst und lagen auf dem Boden. Von jedem Element stand ein Arm ab. Das Schlimmste aber war, daß die Kuppel, die die positronische Komponente des Posbigehirnes barg, von der Kugel mit der biologischen Komponente, dem Zellplasma, getrennt worden war.

»Pantalon!« rief Tolot erschrocken.

Der Posbi antwortete nicht.

»Er ist tot - ermordet von einem Scheusal namens Sokrat«, erklärte Taravatos.

Tolot richtete seinen Armbandde-tektor auf den Posbi und ließ den

Taststrahl nacheinander über die einzelnen Teile wandern.

»Energetisch ist er noch lebendig«, stellte er fest. »Er kann nur nicht agieren, weil die Bioponblockverbindung zwischen Positronik und Plasma durchtrennt ist.«

»Es tut mir leid«, sagte Sokrat kleinlaut. »Ich weiß auch nicht, was über mich gekommen war. Ich wollte gar nicht so fest zuschlagen, sondern Pan-talon nur ein bißchen handgreiflich warnen. Es ist, als hätte ein Unsichtbarer meinen Arm geführt und meine Faust mit voller Wucht auf den Posbi geschmettert.«

»Das ist eine dumme Ausrede«, sagte Taravatos. »Hier gibt es keine Unsichtbaren.«

»Das vielleicht nicht, aber es könnte sein, daß das Schiff innerhalb von Schädelstadt von einem Schauer ungeordneter hochfrequenter Hyper-energien durchschlagen wurde, der bei Intelligenzen zu irrationalen Verhalten führte«, überlegte Tolot laut. »Pantalon verhielt sich schließlich auch alles andere als normal. Mir kam es vor, als hätte er den Verstand verloren.«

»Aber warum bist du dann nicht durchgedreht, Tolotos?« erkundigte sich der Bordsyntron.

»Vielleicht ist meine Psyche stabil«, erwiderte Tolot. »Du bist schließlich auch nicht durchgedreht, Taravatos.«

»Bei mir lag das an meiner überragenden Intelligenz!« prahlte der Syn-tron.

Tolot hatte eine sarkastische Erwiderung auf den Lippen, aber er sprach sie nicht aus, sondern wies Domo So-krat an, den Posbi demnächst zu reparieren.

»Aber nicht gleich«, fügte er hinzu. »Zuerst müssen wir versuchen, Mu-mienstadt zu erforschen und heraus-

zufinden, wie wir uns wieder befreien können, denn jetzt sind wir ja Gefangene.«

»Von wem oder was?« fragte Sokrat.

»Wahrscheinlich erfahren wir das bald«, sagte Taravatos. »Ich orte viele energetische Aktivitäten hinter

der Innenwandung des Hohlraums, in dem die HALUTA schwebt. Sie nähern sich uns und sie sind relativ schwach. So, als kämen sie von Robotern - und teilweise von sehr kleinen Objekten.«

Icho Tolot drückte abermals den Aktivierungsschalter für den Paratronschirm ein - und diesmal sprang er nicht wieder heraus. Die Kontrollen zeigten, daß der dreifach gestaffelte Defensivschirm projiziert war.

Winzige Strukturlücken darin erlaubten weiterhin eine einwandfreie Ortung, und aus den Ortungsdaten wurden auch die Bilder zusammengestellt und auf die Transparentkuppel der Zentrale projiziert, so daß de facto weiterhin Direksicht bestand.

»Desintegrator-Nadler!« sagte er, zu seinem Partner gewandt.

Domo Sokrat nahm ein paar Schaltungen vor, dann meldete er:

»D-Nadler feuerbereit.«

»Sie sind da!« rief Taravatos.

Im gleichen Moment entdeckte To-lot die Objekte ebenfalls, die aus so-eben aufgeglittenen Luken der Innenwandung hervorkamen.

Es war nicht das, was er erwartet hatte.

Im ersten Augenblick glaubte er, winzige schwarze Insekten aus-schwärmen zu sehen, die in solchen Mengen auftraten, daß sie gleich Ruß-wolken in den Hohlraum quollen.

Nach zirka zwanzig Metern hielten sie jedoch an. Im nächsten Moment bildeten sich zwischen ihnen bleiche, silbrige Gespinste, die wie Spinnen-netze aussahen. Auf ihnen turnten Se-kunden später weißliche Gebilde her-um, die an Spinnenbrut erinnerten.

Das war aber noch nicht alles.

Aus anderen Luken purzelten unter-armlange Gebilde heraus, deren Formen an schlanke Kürbisse erinnerten und deren safrangelbe Oberfläche mit zahlreichen kleinen roten Punkten be-setzt waren.

Es waren Hunderte solcher Gebilde, die auftauchten - und alle verschwan-den schon wenige Sekunden später.

Gleichzeitig pfiffen die Alarmsirenen los. Der um die HALUTA ge-spannte Paratronschirm flackerte an zahlreichen Stellen. Dunkelrotes Glühen waberte aus vielen kleinen Strukturrisen, die sich gleich darauf wie-der schlossen. Einige Male waren da-vor unterarm lange Gebilde zu sehen, bevor sie durch die vom Paratronschirm erzeugten Strukturrisse in den Hyperraum geschleudert wurden. Ein paar von ihnen zerbarsten vorher und ließen flüchtige Blicke auf ein Gewim-mel daumengroßer, walzenförmiger Objekte zu, die aus ihnen quollen.

»Das ist ein Angriff!« schrie Sokrat, als immer mehr der unterarmlangen Gebilde, die anscheinend Behälter wa-ren, aus Luken der Innenwandung fie-len, verschwanden und ohne Zeitver-zögerung am Paratronschirm der HA-LUTA materialisierten.

Sie wurden allesamt in den Hyper-raum geschleudert, aber der Paratronschirm war durch den massiven An-griff überfordert. Er flackerte immer stärker, und rotleuchtende Warnlam-pen zeigten an, daß er bei andauernder Überlastung bald zusammenbrechen würde.

Es blieb Tolot nichts weiter übrig, als seinem Partner »Feuer frei«, zu si-gnalisieren.

Domo Sokrat hatte die Ziele schon längst mit der Feuerleitautomatik fi-xiert und brauchte nur noch auf die Feuer-Sammelschaltung für die Des-integrations-Nadler zu drücken.

Es handelte sich nur um schwach-wirkende Waffen. Aber sie waren da-für zahlreich und überschütteten die Zierräume mit wahren Schauern aus grünlich flimmernden Strahlbahnen.

Die nächsten paar hundert Behälter, die aus den Wandluken fielen, wurden zum größten Teil getroffen und in mo-lekulare Gas aufgelöst.

Kurz vorher aber war der Paratronschirm an einigen Stellen instabil ge-worden und hatte teilweise seine Wirksamkeit verloren.

Tolot und Sokrat sahen es nicht nur an den stärker aufleuchtenden Warn-lampen, sondern auch daran, daß eini-ge Behälter in der Zentrale materiali-sierten und zerplatzten.

Im Nu war der Boden knöchelhoch von den daumengroßen, walzenförmigen Objekten bedeckt, die die Haluter bereits von den aufplatzenden Behältern am Paratronschirm kannten.

Sie zogen gleichzeitig ihre Kombi-strahler, um sich ihrer Haut zu weh-ren, denn ihnen war klar, daß soeben feindliche Kräfte die HALUTA ge-ein-tet hatten und wahrscheinlich nicht nur die Zentrale, sondern alle Sektio-nen überschwemmten.

Gegen diese Feinde half nur erbit-terter Kampf, denn wenn sie vielleicht auch verhärteten halutischen Körpern nichts anhaben konnten, würde sie das doch nicht davon abhalten, das Schiff zu zerstören - und ohne ihr Schiff würde auf die Dauer ihr Schick-sal besiegt sein.

Doch kurz bevor sie das Feuer aus den Handwaffen eröffneten, aktivierte sich der Hyperkom von selbst -

und auf dem Bildschirm war das Abbild eines kurzbeinigen, schwarzäugigen Hommiden mit leicht vorstehenden Augen, grauem Kinnbart und sechs-fingrigen Händen zu sehen
»Friede!« sagte der Hominide auf te-froda. »Ihr werdet geprüft und einer Kommunikation für würdig empfunden.«

»Gewäsch!« schrie Domo Sokrat zornig. »Wer uns angreift und gleichzeitig von Frieden redet, ist ein Heuchler!«

Er hob seine Handwaffe, schoß aber nicht, als Tolot eine abwehrende Ge-ste machte.

»Warten Sie!« bat Tolot. »Wir werden nicht mehr angegriffen.«

Tatsächlich hatte sich der Paratron-schirm wieder stabilisiert. Es gab keine Behälter mehr, die im Schiff materialisierten. Die Desintegratoren der HALUTA feuerten nicht mehr, denn die Luken der Innenwandung des Hohlraums hatten sich geschlossen.

Sokrat deutete mit dem Lauf seiner Waffe auf die kleinen, walzenförmigen Objekte, die den Boden der Zentrale bedeckten.

»Was ist damit?« wandte er sich an den Hominiden auf dem Bildschirm.

Sie sind deaktiviert,« erklärte der Hominide. »Sie dienten ohnehin lediglich dazu, euch zu erschrecken. - Mein Name ist übrigens Gorim.«

Tolot stellte seinen Gefährten und sich vor, dann sagte er:

»Wehn du es ernst mit dem Frieden meinst, dann gib uns die Möglichkeit, diesen Hohlraum zu verlassen und an der Außenseite von Schädelstadt an-zulegen.«

»Schädelstadt?« wiederholte Gorim fragend.

»So nannten wir das Objekt, in dem wir uns befinden,« antwortete Tolot.

»Wir nennen es Drohknosch,« erwiderte Gorim. »Selbstverständlich dürft ihr das Innere verlassen. Dazu wird sich ein Tunnel öffnen. Ich hoffe, ihr fliegt nicht gleich weiter, wenn ihr draußen seid. Ein Informationsaus-tausch wäre erwünscht.«

»Einverstanden,« sagte Tolot. »Bis später.«

Der Hominide begriff anscheinend, was er meinte, denn er brach die Hy-perkomverbindung ab. Der Hyper-kom deaktivierte sich wieder.

Gleich darauf bildete sich in der Innenwandung ein rund 50 Meter durch-messender Tunnel.

»Bring' uns hinaus, Taravatos!« befahl Tolot.

Mehr zu sich selbst fügte er hinzu:

»Dieser Gorim spricht ein einwand-freies Tefroda, aber er ist ganz sicher kein Tefroder.«

»Er ist überhaupt kein Lebewesen,« erklärte der Syntronverbund. »Er ist eine Art Hyperipotronik, die aber nicht wie Gorim aussieht. Gorim war nur eine holographische Projektion.«

Icho Tolot äußerte sich nicht dazu. Er war nicht überrascht, denn auf-grund seiner reichhaltigen einschlägi-gen Erfahrungen war er am Ende des Gesprächs mit Gorim schon zu dem Schluß gekommen, es nicht mit einem organischen Intelligenzwesen zu tun zu haben.

Seiner Ansicht nach war Schädel-stadt ausschließlich von Robotern bewohnt, von Robotern, die möglicherweise in Bahnen dachten, die sich von orgahischen Intelligenzen nicht berechnen ließen. Denn es war auch für Roboter nicht normal, den Paratronschild eines fremden Raumschiffs zu destabilisieren, nur um sei-ne Besatzung zu erschrecken.

Der Haluter nahm sich vor, beson-ders auf der Hut zu sein, solange er und seine Gefährten noch in der Nähe von Schädelstadt waren.

Taravatos entledigte sich seines Auftrages mit gewohnter Präzision. Die HALUTA flog ohne weitere Zwischenfälle durch den Tunnel, erreichte den freien Raum und schlug in rund 100 000 Kilometern Entfernung eine Kreisbahn um Schädelstadt ein.

Tolot und Sokrat konnten aus dieser Distanz zum erstenmal genau erkennen, um was für ein Objekt es sich handelte. Es war die Ruine einer ehemaligen großen Raumstation. Die frühere Außenhülle war nur noch zu erahnen. Schwerer Beschuß mußte sie größtenteils zerstört haben. Krater zeugten von heftigen Explosionen; das freigelegte Innere verriet, daß die Erbauer die Wabenbauweise bevorzugt hatten.

Aber etwas störte Tolot an diesem Anblick. Schädelstadt war zweifellos eine Ruine, aber eine gepflegte Ruine ohne lose herumhängende Metallplastikfetzen, ohne Schmelzspuren und ohne geschwärzte Kraterwände.

»Aufgeräumt, gesäubert und geglättet,« stellte Taravatos fest. »Sogar die Schmelzkanten von Beschußtreffern wurden abgeschliffen und poliert.«

»Verrückte Roboter!« konstatierte Sokrat. »Anscheinend der Rest jener Roboter, die zur Zeit des Hundertjährigen Krieges die organische Besatzung unterstützten.«

Nachdenklich musterte Tolot die Ruine. Ihre Form erinnerte bei einiger Phantasie tatsächlich an die Form eines mumifizierten Totenschädels, aber wirklich nur bei einiger Phantasie, denn aus dieser Nähe war zu sehen, daß die Ähnlichkeit nicht gewollt, sondern rein zufällig war.

»Wer hat hier gegen wen gekämpft?« fragte er im Selbstgespräch.

»Wahrscheinlich Hauri gegen Tefro-der«, sagte Sokrat. »Soviel wir wissen, haben die Hangay-Hauri damals den Krieg in mehrere Galaxien der Loka-len Gruppe getragen. Ganz sicher wissen wir, daß die Milchstraße, die Magellanschen Wolken, Andromeda und M 33 davon betroffen waren.«

»Die holographische Projektion stellte aber weder einen Tefroder noch einen Hauri dar«, erwiderte Tolot.

»Und die technischen Mittel, mit denen die HALUTA ins Innere von Schädelstadt geholt und mit denen der Paratronschild überwunden wurde, gehören nicht zum Repertoire von Tefrodern und Hauri.«

»Unser diesbezügliches Wissen ist wahrscheinlich veraltet«, gab Sokrat zu bedenken.

»Sicher ist es veraltet, aber der Entwicklungstrend der tefrodischen Technik ging nicht in Richtung jener ausgefeilten Sextadim-Technologie, die gegen uns eingesetzt wurde - und das trifft nach allen mir vorliegenden Informationen auch auf die Hauri zu. Auf die Maahks übrigens auch.«

»Trends können sich in Jahrhunderten ändern«, meinte Sokrat.

»Im allgemeinen schon, aber ich meine tiefer verankerte Trends, die auf der Gesamtheit der Mentalität bestimmter Völker basieren«, entgegnete Tolot.

Er deutete auf die herumliegenden walzenförmigen Objekte.

»Uns damit zu erschrecken, liegt ebenfalls nicht in der Mentalität von Tefrodern und Hauri. Taravatos, laß diese Dinger von Servos aus dem Schiff räumen! Solange sie hier herumliegen, habe ich immer das Gefühl, auf einem Pulverfaß zu sitzen.«

»Dieses Gefühl täuscht dich nicht, Tolotos«, erwiderte der Syntron. »Aber ich kann dir nicht helfen. Kein syntronisch oder positronisch gesteuerte Servos ist in der Lage, diese Objekte anzurühren, denn von ihnen geht eine permanente Sextadimstrahlung aus, die jede gegen sie gerichtete Handlung verhindert. Die Objekte bestehen aber auch aus einer biologischen Komponente, die hochaktiv ist, gemessen an ihrer Mitosestrahlung.«

»Mir scheint, wir sitzen nicht auf einem Pulverfaß, sondern auf einer Antimateriebombe«, stellte Sokrat fest. »Tolot, ich schlage vor, Sie und ich räumen die gefährlichen Objekte manuell aus dem Schiff.«

»Nicht so hastig!« warnte Tolot. »Ich fürchte, wenn wir das versuchen, würden wir die Bombe hochgehen lassen. Vielleicht hat Gorim sie in der HALU-TA deponiert, damit er uns zum Hierbleiben zwingen kann. Er will Informationen von uns haben, wie er sagte.«

»Aber es gibt keinen Gorim«, wandte der Syntronverbund ein.

»Wenn diese Hyperipotronik sich Gorim nennt, können wir das auch«, wies Tolot den Einwand zurück.

»Und jetzt versuche, ob du Gorim über Hyperperfunk erreichst!«

Als hätte die Hyperipotronik nur auf dieses Stichwort gewartet - und als hätte sie alles mitgehört, was in der HALUTA gesprochen wurde -, aktivierte sich der Hyperkom wieder von selbst, und sein Bildschirm zeigte die holographische Projektion namens Gorim.

»Es ist gut, daß Sie auf mich gewartet haben«, sagte die Projektion.

»Hätten wir abfliegen können?« erkundigte sich Tolot.

»Das weiß ich nicht«, erwiderte Gorim.

»Kommen wir zur Sache!« sagte der Haluter. »Du brauchst Informationen; wir auch. Fang bitte an! Erzähl uns etwas über die Geschichte dieser Raumstation!«

»Ich weiß nicht viel davon«, erklärte Gorim. »Nur soviel, daß sie nicht von einem Volk dieser Galaxis gebaut wurde.«

»Also von einem Volk der Galaxis Hangay«, warf Sokrat ein.

»Nein«, erwiderte Gorim. »Subato-mare Untersuchungen von Materie der Galaxis Hangay und dieser Galaxis ergaben eindeutig, daß die Station nicht aus Materie einer der beiden Galaxien gebaut wurde, sondern aus Materie einer anderen Galaxis. Aus welcher konnte allerdings nicht ermittelt werden.«

»Vielleicht aus Materie der Milchstraße«, meinte Tolot, während er darüber nachdachte, wie sich die Materie verschiedener Galaxien voneinander unterscheiden ließ. Mit den ihm bekannten Untersuchungsmethoden ließen sich solche Unterschiede nicht nachweisen. Möglicherweise bluffte Gorim nur.

»Dann wäre das inzwischen erkannt worden«, behauptete die Hyperipotronik.

»Lassen wir das mal beiseite«, sagte Tolot. »Wie sahen die Erbauer aus?«

»Darüber liegt keine Information vor«, erwiderte Gorim. »Sie müssen aber ungefähr die Struktur von

Tefro-dern gehabt haben, nach den Dimensionen der Räumlichkeiten im Innern zu schließen.«

»Du hast die Besatzung der Station also weder tot noch lebendig gesehen?« bohrte Tolot weiter.

»So ist es«, bestätigte Gorim.

»Dann bist du erst nach den Kampf-handlungen hierher gekommen, die die Zerstörungen in der Station verursachten?« fragte Sokrat. »Weißt du wenigstens, wer die Station angegriffen hat?«

»Auch darüber liegt keine Information vor«, behauptete Gorim.

Plötzlich erlosch der Hyperkom-Bildschirm. Auch die Kontrollen des Hyperfunkgeräts wurden dunkel.

»Was ist los?« rief Tolot.

»Ich habe unseren Hyperkom gegen die Überlagerungs- und Zwangsschaltung abgeschirmt, die von dem super-starken Hyperkom dieser Station ausgeht«, erklärte Taravatos. »Damit habe ich gleichzeitig verhindert, daß Gorim meine Speicher weiter anzapft, denn das funktionierte nur bei stehen-der Hyperfunkverbindung.«

»So ein Schlitzohr!« schimpfte Sokrat. »Diese Hyperintronik hat uns also nur deshalb nicht ausgefragt, weil sie in dir wie in einem aufgeschlagenen Buch lesen konnte. Wahrscheinlich unterstützten die semibiologischen Sextadimstrahler den Daten-diebstahl noch. Tolot, ich empfehle Ihnen, sämtliche vorhandenen Transformbomben auf die Station abzuschließen!«

Icho Tolot ging überhaupt nicht darauf ein, sondern sagte zu Taravatos:

»Stell die Funkverbindung zu Gorim wieder her! Wenn der Hyperkom der Station tatsächlich so superstar ist, wie du behauptest, müssen wir alles tun um ihn benutzen zu dürfen. Anstatt nur ein paar hundert Lichtjahre weit zu lauschen, könnten wir dann vielleicht den Hyperfunkverkehr der gesamten Andromeda-Galaxis abhören. Das wäre die Chance, etwas über unser Volk zu erfahren.«

»Und die Chance für die Hyperintronik, uns zu kassieren«, konterte Taravatos.

Tolot winkte ab.

»Sie hatten uns schon - und ich gehe jede Wette ein, daß sie uns längst hätte vernichten können, wenn sie das gewollt hätten. Unser Risiko ist also vertretbar.«

Der Syntronverbund des Schiffes ging nicht darauf ein, aber Sekunden später stand die Verbindung mit Gorim wieder.

»Ich betrachte es als einen unhöflichen Akt, unseren Kontakt einfach zu unterbrechen«, stellte Gorim fest.

»Red Tacheles mit ihm!« forderte der Syntron Tolot auf.

»Das war meine Absicht«, grollte der Haluter. »Hör zu, Gorim! Wir wissen, daß du keine organische Intelligenz, sondern ein Hyperintronik bist und daß du unseren Syntronverbund ausspioniert hast - und zwar mit Hilfe des Stations-Hyperkoms und deiner kleinen, Sextadim- und Mitose-strahlung verbreitender Helfer an Bord unseres Schiffes. Dafür bist du uns eine Gegenleistung schuldig - und zwar die Benutzung des Stations-Hyperkoms.«

»Seid ihr mir böse?« fragte Gorim.

»Böse, was ist das?« fragte Tolot und blinzelte vielsagend Sokrat zu, der kurz vorher noch an einen Transformbombenbeschuß der Station gedacht hatte. »Wir Haluter sind hoch-kultiviert und kennen keine Rache. Überhaupt verabscheuen wir Gewalt-anwendung.« Als ihm aufging, daß Gorim durch seine Datenspionage über die halutische Drangwäsche Bescheid wußte, fügte er rasch hinzu. »Außer, wenn uns danach zumute ist. Wie ist das mit der Benutzung deines Hyperkoms?«

»Sie wird gestattet, wenn ihr mir gestattet, von euch ein Hologramm anzufertigen«, erwiderte die Hyperintronik.

»Wozu?« entfuhr es Tolot.

»Für mein Hobby«, antwortete Gorim. »Bei Kontakten mit organischen Intelligenzen stelle ich mich vorzugsweise als organische Intelligenz vor — und dazu benutze ich ausschließlich Hologramme wirklich existierender Intelligenzen und strahle über Hyper-kom die betreffenden holographischen Projektionen beziehungsweise deren Abbilder aus.«

»Wie die Holoprojektion von Gorim«, warf Sokrat ein. »Das Original war also auch hier. Zu welchem Volk gehört Gorim eigentlich?«

»Das darf ich nicht verraten«, erklärte Hyperintronik. »Das habe ich seinerzeit Gorim versprochen.«

»Und was man verspricht, muß man halten«, stellte Tolot fest. »In Ordnung, sobald wir deinen Hyperkom benutzt haben, darfst du ein Hologramm von mir anfertigen, hm, Gorim. Wir stehen es mit Ihnen, Sokrat?«

»Meinetwegen«, sagte Domo Sokrat.

»Dann vertrauen Sie sich bitte meinem Traktorstrahl an!« erklärte Gorim.

*

Eine Viertelstunde später stand die HALUTA in einem Hangar der Station. Eine ganze Horde robotischer Servos, die anscheinend der Hyperin-potronik unterstanden, erwartete die beiden Haluter und geleitete sie in eine große Halle, deren eine Wand mit der Bedienungsanlage eines Großhy-perkoms ausgefüllt wurde.

»Das ist ja riesig!« rief Sokrat über-rascht. »Damit kann man ja ganz An-dromeda abdecken!«

»Nicht ganz«, wehrte die Hyperin-potronik ab, die innerhalb der Station durch schwebende Minikome von Erbsengröße überall präsent war. »Aber die Reichweite ist schon enorm. Der Hyperkom wurde unter meiner Regie von meinen Piraten gebaut.«

»Piraten?« echote Sokrat alarmiert.

»So nenne ich sie. Aber sie betrei-ben nicht wirklich Piraterie«, wiegelte Gorim ab. »Alles ist nur ein Spiel. Ich höre den Hyperfunkverkehr in einem großen Teil dieser Galaxis ab, um zu erfahren, wann und wo Raumschiffe mit wertvollen Ladungen verkehren. Anhand dieser Daten finden dann mit Hilfe meiner Simulationsschaltung die Raumüberfälle durch meine Pira-ten statt.«

»Das klingt phantastisch«, sagte Tolot und dachte bei sich, daß die Hyper-inpotronik unter dem Äquivalent ei-ner Endogenen Psychose organischer Intelligenzen litt und mit noch größere-r Vorsicht genossen werden mußte, als er es vorgehabt hatte. »Du mußt Hyperfunkgespräche der Angehöri-gen zahlreicher Zivilisationen dieser Galaxis verfolgt haben. Nicht zufällig auch die von Halutern?«

»Nein«, erwiderte Gorim. »Bevor ich mit euch in Kontakt kam, wußte ich überhaupt nicht, daß es Haluter gibt und daß sie in dieser Galaxis le-ben. Wenn sie intensiv Raumfahrt be-treiben, hätte ich allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit schon etwas von ihnen gehört.«

»Ich denke, daß sie keinen nennens-werten interstellaren Handel treiben«, gab Tolot zurück. »Außerdem liegt es in der Mentalität meines Volkes, sich bedeckt zu halten und keine Informa-tionen über sich hinauszuposaunen.« *Falls es sich überhaupt irgendwo in Andromeda angesiedelt hat!* dachte er.

»Das erschwert die Suche natür-lich«, erklärte Gorim. »Aber wenn sie wenigstens hin und wieder Kontakt mit anderen Intelligenzen aufnehmen, werden diese vielleicht darüber ir-gendwann mit ihren Handelspartnern reden. Ihr braucht dann nur herauszu-kommen, wer über die gesuchten Informationen verfügt und wie er zu erreichen ist.«

»Eine Sisyverdrußarbeit«, meinte Sokrat.

»Sisyphusarbeit«, korrigierte Tolot ihn. »Wer terranische Sprüche abläßt, sollte sie genau kennen.«

»Was ist eine Sisyphusarbeit?« er-kundigte sich Gorim.

»Eine vergebliche Arbeit«, erklärte Tolot. »Mein Partner meinte damit, daß die Wahrscheinlichkeit, durch die indirekte Methode unser Volk aufzu-spüren, äußerst klein ist.«

»Vielleicht nicht, wenn ich helfe«,

sagte Gorim. »Ich kann Hunderte Ge-spräche gleichzeitig abhören - und ich kann die Aufzeichnungen der in den letzten vierhundert Jahren abgehör-ten Gespräche in kurzer Zeit überprü-fen und feststellen, ob sie brauchbare Informationen enthalten.«

»Das wäre sehr liebenswürdig«, stellte Tolot fest. »Wann können wir anfangen?«

»Sofort«, antwortete der Hyperinpo-tronik.

Die Bildschirme des Großhyper-koms wurden hell, Koritrollen leuch-teten auf, und aus Lautsprechern wis-perten, plapperten und dröhnten die Stimmen vieler organischer und robo-tischer Intelligenzen.

Fasziniert musterten die beiden Ha-luter die auf den Schirmen abgebilde-ten Symbole und Intelligenzen sowie das Innere von Raumschiffszentralen und planetarischen Funkzentralen.

Eigentlich war das alles ganz normal für eine Sterneninsel, in der Tausende von Planeten mit raumfahrttreiben-den Intelligenzen besiedelt waren und in der in jedem Moment Hunderttau-sende von Raumschiffen Milliarden Tonnen wertvoller Handelsgüter be-förderten, nur hatten Icho Tolot und Domo Sokrat so etwas schon lange nicht mehr erlebt.

»Tiefer Friede und prosperierende Wirtschaften!« rief Sokrat begeistert und neidvoll zugleich aus.

»Androme-da ist eine Insel der Glückseligen!«

»Tiefer Frieden kann nur herrschen, wo es keine organischen Intelligenzen gibt«, wandte Gorim ein. »In dieser Galaxis werden zwar zur Zeit keine großen Sternenkriege geführt, aber der Konkurrenzkampf zwischen den Industrie- und Handelsimperien ist hart - und seine Auswirkungen sind auf lange Sicht schlimmer als ein gro-ßer Sternenkrieg, denn die rücksichts-lose Ausbeutung und Ausplündierung

aller natürlichen Ressourcen muß zwangsläufig zur irreparablen Zerstörung von Millionen Ökosystemen führen - und die hemmungslose Benutzung von Großtransmittern zum billigen Gütertransport zerrüttet auf die Dauer alle Raum-Zeit-Strukturen mit unvorhersehbaren Auswirkungen.«

»Ja«, erwiderte Tolot wissend. »Die meisten Völker sind noch zu jung, um die negativen Folgen ihres hektischen Tuns in ihrer ganzen Tragweite über-schauen zu können. Sie werden auch nicht von selbst weiser, sondern nur durch selbstgestrickte Katastruppen. Aber irgendwann wird bei den Überlebenden auch die Vernunft siegen, so wie es bei uns Halutern vor Jahrzehntausenden war.«

»Für wahre Intelligenzen ist diese Erkenntnis erschütternd«, stellte die Hyperinpotronik fest.

Sie meint tatsächlich sich selbst damit! dachte Tolot.

Laut sagte er:

»Laßt uns anfangen! Ich muß mir die Hyperfunkmitteilungen nach und nach anhören, nicht alle zusammen wie in der Börse der Kosmischen Han-se der guten alten Zeit, wo ich immer Kopfschmerzen bekam.« Sokrat gab ein Geräusch von sich, als hätte er sich verschluckt. Tolot registrierte es amüsiert. Natürlich bekam er nie Kopfschmerzen - und selbstverständlich geboten es halutische Disziplin und halutischer Re-spekt Domo Sokrat, dem älteren Art-genossen gegenüber jede abfällige Äußerung zu vermeiden. Gorim schien das Gesagte wörtlich zu nehmen, denn er ließ die beiden Haluter von Servos zu je einer Kabine führen, in der sie nur die Hyperfunk-meldung zu hören brauchten, die sie hören wollten und nicht alle gleich-zeitig.

Gedankenlos ließ Icho Tolot sich

auf dem Kontursessel nieder, der in seiner Kabine stand. Im nächsten Moment rappelte er sich aus den Trüm-mern des ehemaligen Sitzmöbels auf.

»Tut mir leid, Gorim«, sagte er, denn er nahm an, daß »der große Bruder« auch hier mithörte.

»Es ist meine Schuld«, sagte die Stimme Gorims von irgendwoher. »Ich werde sofort einen stabileren Sessel bringen lassen.«

»Nicht nötig«, wehrte der Haluter ab. »Ich kann stehen.«

Er trat vor die Kontrollen, wählte ei-ne stehende Hyperfunkverbindung aus und konzentrierte sich ganz darauf.

Auf den Bildschirmen erschienen die Abbilder zweier Maahks vor dem Hintergrund zweier Funkzentralen. Auf Kraahmak, ihrer in Andromeda verbreiteten Sprache, verhandelten sie über die Lieferung mehrerer Schiffsladungen seltener Schwermetalle und über den Preis.

Es war ausgesprochen langweilig, und von Halutern war zwischen den Maahks keine Rede.

Tolot wählte denn auch sofort eine andere Funkverbindung. Diesmal be-lauschte er ein Gespräch zwischen zwei Humanoiden, von denen einer sich an Bord eines Raumschiffs befand. Erst im Verlauf des Gesprächs erkannte Tolot, daß es sich bei dem im Schiff befindlichen Humanoiden um einen Tefroder handelte und bei dem anderen um einen Galaktiker aus dem Volk der Terraner, dessen Urahnen wahrscheinlich noch in der Milchstraße geboren worden waren.

Doch auch dieses Gespräch war nicht besonders ergiebig für den Haluter. Es ging um den Schmuggel unver-steuerten Würzkonzentrats, ein Ge-schäft, das anscheinend sehr profitabel war. Doch Tolot interessierte weni-ger dieser Profit noch das Nachsehen, das irgendeine Steuerbehörde dabei haben würde.

Er wählte die dritte Funkverbin-dung. Im Verlauf der nächsten Stun-den wählte er noch sehr viele Funk-verbindungen und hörte zahlreiche Gespräche mit, erfuhr von Versteige-rungen, Pleiten, sauberen und schmutzigen Geschäften, von Intri-gen, Abwerbungen und Datenräube-reien. Nur von seinem Volk erfuhr er nichts.

Manchmal schämte er sich für die Intelligenzen, die skrupellos Profit aus der Not anderer Intelligenzen zogen. Doch es kam auch vor, daß er Achtung und Respekt empfand, wenn er von großen wissenschaftlichen Lei-stungen hörte.

Und hin und wieder amüsierte sich Tolot auch.

So, als er ein Hyperkomgespräch zwischen zwei Sektor-TV-Reportern mithörte, in dem davon die Rede war, daß auf einer Welt namens Zequu so-eben der größte Kontrahandel aller Zeiten abgeschlossen wurde: 1.500.000.000 Ghafi für die Bgschaf-fung von Informationen, die garantiert zur Auffindung eines gewissen Sha-rum med Toraq führen sollten.

Das Gespräch wurde auf tefroda ge-führt, das der Haluter ohne Translator verstand - und Tolot wußte aus seinen bisherigen Kontakten mit Bewohnern der Andromeda-Galaxis auch, daß der Ghafi eine auf zahlreichen Welten gültige Währung war, der vor allem in einigen Randzonen der galaktischen Ebene verbreitet war *~ und er wußte auch, daß der Ghafi zur Zeit in etwa die gleiche Kaufkraft besaß wie der

Galax zu Zeiten der Kösmischen Han-se, aber daß jemand zur Auffmdung einer anderen Person einen so immen-sen Aufwand trieb und alleln für die Information über deren wahrscheinli-chen Aufenthalt die horrende Summe

von 1,5 Milliarden Ghafi zu zahlen be-reit war, das erschien ihm als Aus-wuchs von psychischer Degeneration.

Er beschäftigte sich jedoch nicht länger damit als mit anderen, für ihn nutzlosen Gesprächen, die er abhörte. Ein paar Stunden später, allerdings, als er der Kommunikation zwischen Maahks, Tefrodern, Galaktikern, Ni-getern, Schtrappen, Kolchzen und Mikden gelauscht sowie die Nachrich-ten und Botschaften von Separatisten-organisationen, Exilregierungen und Sekten mitgehört hatte und immer noch nicht fündig geworden war, was den Verbleib seines Volkes anging, erinnerte er sich wieder an den Kon-trakthandel, bei dem 1,5 Milliarden Ghafi für die Beschaffung einer Infor-mation geboten worden war. Tolot überlegte, ob die Welt mit Na-men Zeqqu rein zufällig der Ort der Kontraktabschlusses gewesen war oder ob dort vielleicht ständig und in großem Umfang mit Informationen gehandelt wurde wie anderswo mit Edelmetallen oder Pharmadrogen.

Er bat die allgegenwärtige Hyperin-potronik, das betreffende Gespräch, das wie alle Gespräche gespeichert worden war, in seiner Kabine noch einmal abzuspielen.

Nachdem er es sich angehört hatte, sagte er nachdenklich:

»Es scheint so, als ob Zeqqu so et-was wie ein galaktischer Umschlag-platz für Informationen ist. Dann wer-den die Informationshändler ohne ein galaxisweites Netz von Agenturen nicht auskommen - und in dem Fall müßte es doch mit dem Teufel zuge-hen, wenn einer dieser Millionen von Agenturen nicht irgendwann Informa-tionen über einen von Haluter be-wohnten Planeten untergekommen wären.«

»Auf Zeqqu wird mit allem gehan-delt«, erklärte Gorim. »Besonders aber mit Informationen. Tatsächlich heißt es, daß man eine Information, die auf Zeqqu nicht erhältlich sei, auch sonst nirgendwo bekommen könnte. Aber das ist wohl mehr ein Werbespruch.«

»Du hast früher schon solche Ge-spräche mitgehört?« vergewisserte sich der Haluter.

»Sehr oft«, bestätigte die Hyperin-potronik. »Sie sind alle gespeichert und abrufbereit. Möchten Sie ein paar hören?«

»Nicht nötig«, erwiderte Tolot. »Mich würde es mehr interessieren, wo ich Zeqqu finde. Aber das weißt du natürlich auch nicht.«

»Zeqqu ist der zweite Planet der Sonne Aruk im Sektor Gibbstuh«, sagte Gorim. »Das ist der Randwelt-sektor Andromedas, der der Kleinga-laxis gegenüberliegt, die von den Ga-laktikern Andro-Beta genannt wird.« »Du bist ein Engel!« rief Tolot aus. »Besitzt du womöglich auch noch die exakten Koordinaten des Aruk-Sy-stems?«

»Allerdings«, antwortete die Hyper-inpotronik. »Aber ich muß euch war-nen. Zeqqu soll eine wilde, gefährliche Welt sein, auf der die skrupellosesten Individuen zahlreicher Völker mehr il-legale als legale Geschäfte betreiben und sich nicht scheuen, unliebsame Konkurrenz gewaltsam aus dem Weg zu räumen.«

»Tatsächlich?« frohlockte Tolot und spürte wieder einmal, wie in letzter Zeit öfter, den psychischen Druck ei-ner sich in seinem Ordinärhirn zusam-menbrauenden Drangwäsche. »Dann ist Zeqqu genau der richtige Ort für meinen Partner und mich. Gib mir die Koordinaten!«

»Die erhaltet ihr, sobald ich eure Ho-logramme aufgenommen habe«, er-klärte Gorim. »Dann wollen wir das hinter uns bringen!« sagte der Haluter mit wilder Entschlossenheit.

3.

Als die HALUTA nach dem letzten Überlichtmanöver in den Normal-raum zurückfiel, befand sie sich in ei-ner relativ sternenarmen Region der Andromeda-Galaxis.

Links und rechts von ihr leuchteten insgesamt nicht mehr als hundert Sterne, während hinter ihr die Sternendichte allmählich zunahm und im Zentrum der Ebene so groß war, daß dort nur eine einzige Gigantsonne zu strahlen schien.

Vor dem Bug des Schiffes allerdings glitzerten nur zwei Sterne. Einer war nicht mehr als vierzehn Lichtstunden entfernt und verstrahlte mattgelbes Licht. Das mußte die Sonne Aruk sein. Bis zur nächsten Sonne waren es rund sieben Lichtjahre - und dahinter kam der finstere Abgrund des interga-laktischen Raumes, der allerdings knapp 50 000 Lichtjahre weiter einen hellen Lichtfleck zeigte: die Kleingala-xis M 32, von den Terranern auch An-do-Beta-Nebel genannt.

Icho Tolots Blick schweifte an An-dro Beta vorbei und versuchte, in mehr als 2,2 Millionen Lichtjahren Entfernung ein anderes »Himmelsob-jekt« auszumachen, die Galaxis Milch-straße.

Der Haluter verspürte Wehmut bei dem Gedanken daran, daß sein Volk für immer von dort vertrieben sein sollte. Das währte jedoch nur kurz, denn Tolot erinnerte sich daran, daß in der Geschichte der Zivilisationen und Galaxien nichts festgeschrieben war, sondern unaufhörlich Veränderungen unterlag.

Irgendwann würde der Rückkehr der Haluter auf ihre Heimatwelt nichts mehr im Weg stehen. Zwar war Haluts Oberfläche verwüstet und luftleer, doch das ließ sich mit hochentwickel-ter Planeteningenieursttechnik ändern. Wenn es kleinen Gruppen von Verfeindeten und Gejagten, die auf abenteuerlichen Wegen von zahlreichen Welten der Milchstraße geflüchtet waren, gelungen war, mit primitivsten Mitteln unter der Oberfläche Ha-luts zu überleben - und Tolot hatte sich mit eigenen Augen davon überzeugt -, dann würden 100 000 Haluter, von denen jeder ein hochrangiger Wissenschaftler und versierter Techniker war, mit ihrer High-Tech-Ausrüstung den geschundenen Planeten in einen Garten Eden verwandeln können.

Tolots Blick verdunkelte sich, als ihm klar wurde, daß bis dahin noch ein weiter Weg zurückzulegen war, denn zum erstenmal in der Geschichte der Haluter hatten Feinde die Macht in der Milchstraße an sich gerissen, die ihnen technisch und militärisch überlegen waren. Bevor dieser Feind nicht niedergeworfen war, gab es kein Zurück.

Er seufzte.

Es klang wie das Röcheln eines sterbenden Tyrannosaurus.

»Ich bin ja gleich fertig«, sagte Do-mo Sokrat, der das Seufzen anscheinend für eine Unmutsäußerung hielt.

Tolot drehte seinen Kuppelkopf um neunzig Grad und musterte den Part-ner, der über dem am Boden liegenden Pantalon gebeugt dastand und mit den Greifhänden seiner Hand-lungsarme semipositronische Werkzeuge bediente, um die letzten Reparaturen an dem Posbi durchzuführen. Nur kurz dachte Tolot an die Sexta-dimstrahler die einmal den Boden bedeckt hatten. Sie waren in der Raum-station verschwunden, als hätten sie sich in Luft aufgelöst.

»Zehn Minuten«, erklärte Sokrat.

»Pantalon wird wieder wie neu sein. Allerdings war es mir nicht möglich, den Zellplasma-Zusatz seines Gehirns von seiner krankhaften Exaltation zu heilen. Er wird uns also künftig wieder auf den Nerven herumtrampeln.«

»Auf keinen Fall!« grollte Tolot. »Reparieren Sie ihn fertig, aber aktivieren Sie ihn noch nicht - nicht, bevor ich es Ihnen sage!«

Er drehte den Schädel wieder so, daß die Stielaugen in Fahrtrichtung blickten, dann beschleunigte er, hielt das Schiff aber im Unterlichtbereich.

»Warum fliegst du das Schiff manuell, Tolotos?« erkundigte sich der Bordsyntron vorwurfsvoll. »Diese Arbeit kann ich dir doch abnehmen.«

»Es ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen, Taravatos«, gab der Haluter zurück. »Ich mag nicht immer nur faul herumsitzen und mich durch den Weltraum kutschieren lassen. Kümmere dich nur um die Ortung und um die Vermessung des Aruk-Systems!«

»Das erledige ich nebenbei«, erklärte der Syntronverbund schnippisch. »Übrigens orte ich fünf An- beziehungsweise Abflugschneisen für den zweiten Planeten und zwei Schneisen für den ersten. Zeqqu wird im Moment von drei mittelgroßen Raumschiffen verlassen und von einem Kleinraumschiff angeflogen; beim ersten Planeten gibt es einen An- und einen Abflug.«

»Er heißt Chicka«, sagte Tolot und stellte anhand der Ortungsanzeigen fest, daß der erste Planet ungefähr so weit von seiner Sonne entfernt war wie die Venus von Sol. Da Aruk kleiner und nicht so heiß war wie Sol, mußte Chicka allerdings keine »zwei-te Venus«, mit ihrer mörderisch dichten Atmosphäre und ihrer brennend-heißen Oberfläche sein. Genaueres hatte die Hyperinpotronik jedoch nicht sagen können.

Er hatte auch keine Angaben über weitere Planeten von Aruk machen können. Deshalb hatte Icho Tolot erst nach Rückkehr in den Normalraum erkannt, daß es auch einen dritten Planeten gab. Zwischen ihm und Zeq-qu lag allerdings ein massereicher Asteroidengürtel. Nummer drei war beinahe jupitergroß, besaß aber fünf-mal soviel feste Materie wie Jupiter. Seine Atmosphäre war so heiß wie das Innere eines Hochofens und noch dichter als die der solaren Venus. Dort konnte es mit großer Wahrscheinlichkeit kein Leben geben - und wenn doch, mußte es Leben sein, das sich sogar Tolot nicht vorstellen konnte.

Die Qrtung ermittelte einen einzigen Mond, der den dritten Planeten in rund 5,5 Millionen Kilometern umkreiste, so groß wie Merkur war und eine Methanatmosphäre besaß. Das Ergebnis der Energieortung fiel negativ aus, was künstlich erzeugte Energien betraf.

Nach und nach gaben die Ortungsergebnisse auch für Zeqqu mehr Informationen preis. Im großen und

ganzen war diese Welt erdähnlich, aber etwas wärmer. Das Klima schwankte zwischen tropisch und subtropisch. Dank fehlender Achsneigung gab es keine Poleiskappen. Statt dessen existierten lediglich zwei Kontinente, von denen einer den Nordpol und einer den Südpol bedeckte. Zwischen ihnen dehnte sich ein einziger riesiger Ozean. Die Schwerkraft betrug 0,879 g.

Als die HALUTA sich Zeqqu bis auf 10 Millionen Kilometer genähert hatte, sprach der Hyperkom an. Tolot aktivierte das Gerät, meldete sich aber noch nicht.

»Kontrolle eins!« sagte eine Stimme auf tefroda, während der Schirm ein abstraktes Symbol zeigte.

»Unbe-

kanntes Schiff im Anflug auf Zeqqu bitte melden und identifizieren!«

Tolot schaltete die Aufnahme ein und sagte:

»Raumschiff HALUTA, Eigner und Kommandant Ich Tolot. Ich erbitte Landeerlaubnis.«

Das Symbol auf dem Schirm verschwand. Dafür erschien das Abbild eines Humanoiden in grünem Overall.

»Kontrolle eins an HALUTA«, sagte er. »Kommandant Tolot, was ist der Grund für deinen Besuch? Ist dein Metabolismus mit dem von Maahks verwandt? «

»Zur letzten Frage zuerst«, erwiderte Tolot. »Nein, ich atme alles und mit Sicherheit auch die Atmosphäre Zeq-quus. Zu Frage eins: Mein Partner Do-mo Sokrat und ich wollen uns geschäftlich betätigen.«

»Es ist in Ordnung, wenn ihr aus geschäftlichen Gründen auf Zeqqu landen möchtet. Ihr bekommt einen Raumhafen zugewiesen. Geht einstweilen in einen hohen Orbit! Ihr müßt nicht lange warten. Ich wünsche euch gute Geschäfte!«

»Oh, danke!« erwiderte Tolot erfreut. »Darf ich deinen Namen ...«

Er unterbrach sich, als der Bildschirm dunkel wurde. Mit seinem Planhirn errechnete er anschließend einen Kurs, der in einem hohen Orbit über Zeqqu enden würde, und schlug ihn ein.

»Freundliche Leute«, kommentierte Sokrat.

»Abwarten!« riet Tolot. »Vielleicht ist ihre Höflichkeit reine Formsache.«

Er war neugierig auf die Verhältnisse, die er auf Zeqqu antreffen würde. Nach dem, was Gorim ihm berichtet hatte, mußte es dort von Angehörigen vieler Völker Andromedas wimmeln. Maahks waren wahrscheinlich nicht darunter, obwohl in dieser Galaxis Frieden herrschte. Aber für die Wasserstoffatmer waren alle Planeten mit sauerstoffhaltiger Niederdruckatmosphäre wenig reizvoll, ganz abgesehen von ihrer Mentalität, die doch extrem von der Mentalität hominider Intelligenzen abwich.

Zudem gehörte das Aruk-System zum tefrodischen Einflußbereich der Andromeda-Galaxis - und Tefroder und Maahks achteten und respektierten die Einflußsphären des anderen uneingeschränkt. Allerdings war Zeq-quus Zugehörigkeit zum tefrodischen Einflußbereich lediglich nominell. Die Föderation tefrodischer Welten hatte das Aruk-System als sogenanntes Freies System anerkannt und garantierte seine Souveränität. Das System wurde von Zeqqu aus von einem Direktorium regiert. Es handelte sich anscheinend um eine Freihandelswelt, mit deren Hilfe sich viele diplomatische und kommerzielle Aktivitäten zwangsläufig abwickeln ließen als durch eine Föderation von ein paar tausend Sonnensystemen.

»Die Ortung hat etwas Eigenartiges entdeckt«, meldete Taravatos, als die HALUTA in ihren Orbit einschwankte.

»Was denn?« erkundigte sich Tolot amüsiert, denn er vermutete, daß sich der Bordsyntron wieder einmal wichtig machen wollte.

»Auf Zeqqu ist nur der nordpolare Kontinent besiedelt«, antwortete Taravatos. »Und zwar genau am Pol am dichtesten. Die Bevölkerungsdichte nimmt mit der Entfernung zum Pol ab - und zwar in einer sehr steilen Kurve.«

»Das ist wirklich eigenartig«, gab Tolot zu und kontrollierte die Ortungsanzeigen, um sich davon zu überzeugen, daß der Syntron die Wahrheit gesagt hatte. Domo Sokrat, der neben ihm saß, schaltete zusätzlich ein paar Vergrößerungsausschnitte auf die Bildschirme der Außenbeobachtung.

Die beiden Haluter erkannten, daß es auf dem nordpolaren Kontinent nur eine einzige Großstadt gab. Ihr aus dichtstehenden Hochbauten bestehendes Zentrum lag genau auf dem geographischen Nordpol des Planeten. Die Bebauung ließ allerdings eine kreisförmige Fläche im Mittelpunkt des Zentrums frei. Dort ragte ein riesiger Monolith senkrecht in den Himmel, von seiner Form her verwandt mit den größten Wolkenkratzern: ein rechteckiges Prisma, das sich von den Hochbauten aber dadurch unterschied, daß seine Flächen grün wie ein polierter Smaragd leuchteten.

Die ganze Stadt hatte einen Durchmesser von ungefähr zwanzig Kilometern. Nach außen nahmen die

Bebauungs-dichte und die Größe der Bauten kontinuierlich ab. Hinter dem Stadt-rand lag ein rund zwei Kilometer brei-ter Grüngürtel - und dahinter befan-den sich in großen Abständen fünf Raumhäfen, umringt von Lagerhallen und Vergnügen-gsvierteln, die bei Ta-gesicht armselig und trist wirkten.

Das war auch schon fast die ganze Besiedlung des immerhin zirka drei-tausend Kilometer durchmessenden Kontinents, abgesehen von riesigen agrotechnisch genutzten Flächen mit Maschinen- und Robotstationen und an den Küsten ein paar winzigen Ha-fenanlagen.

»So etwas habe ich noch nie erlebt«, meinte Sokrat.

»Das ist kein Zufall«, behauptete Ta-ravatos.

Keiner der beiden Haluter ging dar-auf ein. Sie warteten, bis auf der Um-laufbahn der südpolare Kontinent in Sicht kam.

»Tatsächlich!« entfuhr es Tolot. »Das sieht nach unberührter Wildnis aus. Ich kann nicht einmal ein Dorf entdecken. Was sagt die Ortung, Tara-vatos?«

»Keine Emissionen künstlich er-zeugter Energien, keine unnatürlichen Wärmequellen«, antwortete der Syn-tronverbund. »Es gibt auch keinerlei Anzeichen dafür, daß der Wald in zeit-lichen Abständen zur Holzgewinnung genutzt würde.«

»Ein Naturschutzgebiet!« rief So-krat. »Der südpolare Kontinent ist ein Naturschutzgebiet! Seht doch! Man hat nicht einmal die großen Windbrü-che aufgeräumt!«

»Die Zeqqus zeichnen sich durch ein vorbildliches Umweltbewußtsein aus«, konstatierte der Syntron.

»Das gibt es doch gar nicht«, meinte Tolot grübelnd. »Das stünde in kras-sem Gegensatz zu allen von mir ge-sammelten Erfahrungen.«

Ein Hyperkomanruf unterbrach die Diskussion im Ansatz.

»Hier ist Kontrolle drei«, meldete sich ein Humanoider, der nach seinem Schirmbild ebensogut ein Tefroder als auch ein Terraner hätte sein können. »Ich rufe das Raumschiff HALUTA! Achtung, ich übermittel euch die Da-ten für Landung und Zielraumhafen. Bitte speichern! Sobald ich ein Pfeifsi-gnal sende, müßt ihr mit dem Ab-stiegsmanöver beginnen. Verstanden, HALUTA?«

»Alles verstanden«, erklärte Tolot.

»Und gespeichert«, ergänzte Tarava-tos, wie immer mit der perfekt imitier-ten Stimme seines Herrn. Der Zequu winkte grüßend, dann wurde der Hyperkomschirm dunkel. Knapp zwei Minuten später ertönte ein lautes Pfeifsignal.

»Du übernimmst den Abstieg, Schlauberger!« befahl Tolot dem Bordsyntron und lehnte sich zurück. »Ich muß nachdenken.«

*

Der Raumhafen, auf dem die HA-LUTA gelandet war, hatte eine kreis-runde Form und einen Durchmesser von 25 Kilometern. Zur Zeit standen sieben Schiffe darauf, alle kugelför-mig, mit leicht abgeplatteten Polen und zwischen 100 und 300 Metern durchmessend.

Eine Positronik meldete sich über Funk. Sie teilte mit, daß die HALUTA an Ort und Stelle bleiben sollte und erkundigte sich nach den Wünschen der Besatzung.

»Wir sind Händler und wollen dort-hin, wo Handel getrieben wird und wo man Informationen kaufen kann«, er-klärte Icho Tolot.

»Das ist in Kirandop möglich«, teilte die Positronik mit. »Ich schicke euch ein Gleitertaxi. Da ihr als Neulinge eu-er Image pflegen müßt, empfehle ich euch die Einquartierung im Hotel Kan-darhind.«

»Einverstanden«, erwiderte Tolot.

Das Gleitertaxi kam rund zehn Mi-nuten später an. Inzwischen hatte So-krat auf Tolots Weisung dem Posbi re-aktiviert, damit er das Gepäck tragen konnte.

Wie Tolot und Sokrat sich gedacht hatten, brachte das robotgesteuerte Taxi sie ins ungefähre Zentrum der Polstadt, deren Name von der Positronik mit Kirandop angegeben war, eine Wortkombination der tefrodischen Sprache, die soviel wie *Herrin der Träume* oder *Schöne Träume* bedeu-tete.

Als die beiden Haluter, gefolgt von Pantalon, das Foyer des Kandarhind betraten, stellte sich ihnen ein Unifor-mierter in den Weg und fragte:

»Ghafi?«

»Nein!« rief Pantalon und ließ verse-hentlich einen Koffer fallen. »Das sind Icho Tolot und Domo Sokrat - und ich bin Tolots Orbiter Pantalon.«

»Schwachkopf!« grollte Sokrates.

»Ghafi ist kein Name, sondern die hie-sige Währungseinheit.«

»Ghafi?« wiederholte der Uniformierte, eindeutig kein Tefroder, sondern ein Hominider mit extrem schmalem Gesicht, knallroter Hautfarbe, mähnenartig hochstehendem gelbem Haar und einem Pferdegebiß.

»Später«, antwortete Tolot. »Wir müssen erst zur Bank gehen und ein bißchen Howalgonium eintauschen.«

»Howalgonium?« wiederholte der Uniformierte.

»Er scheint schwer von Begriff zu sein«, meinte Sokrat auf interkosmo. »Ich denke, hier leben auch Galaktiker. Dann sollte doch der Name Howalgonium bekannt sein.«

»Nicht unbedingt«, sagte Tolot und winkte Pantalon heran. »Zeig dem General unser Howalgonium!« Der Posbi öffnete den zu Boden gefallenen Koffer, fischte einen Beutel mit Howalgonium heraus, öffnete ihn und hielt ihn dem Uniformierten unter die messerscharfe, papageien-schnabelartig gebogene Nase. Der Zeqqu warf einen Blick auf die Kristalle - und zuckte erschrocken zurück. Sein Gesicht bedeckte sich mit einem öligem Schweißfilm.

Pantalon schlenkte verärgert mit den Armen und folgte dem Uniformierten, um ihm den offenen Beutel abermals hinzuhalten.

»Es ist Howalgonium reinsten Wassers«, erklärte er. »Jeder einzelne Kristall ist mindestens zehntausend Gha-fi wert.«

Als der Zeqqu sein Armband-Funkgerät einschalten wollte, begriff Icho Tolot, daß auf Zeqqu entweder kein Howalgonium bekannt war oder daß es hier alles andere als begehrt war.

Er trat vor, wischte den Posbi zur Seite und »flüsterte« dem Uniformierten zu:

»Ich bitte um Entschuldigung, aber

wir kommen von weither und haben diese Kristalle unterwegs von einem Händler gegen Medikamente eingetauscht. Er sagte uns, es wären wertvolle Edelsteine - und wir glaubten ihm. Offenbar hat er uns belogen. Was hat es mit diesen Kristallen auf sich? Bitte, klären Sie uns auf!«

Der Uniformierte beruhigte sich wieder etwas und verzichtete darauf, sein Armband-Funkgerät einzuschalten.

»Es ist Chicka-Zucker«, sagte er tonlos. »Eine gefährliche und verbotene Droge. Auf ihren Besitz steht Lebens; lange Zwangsarbeit.«

»Er bedroht uns!« kreischte Pantalon und fuhr das Rohr eines kleinen Impulsgeschützes aus. »Soll ich ihn verkohlen, Tolot?«

»Du schweigst ab sofort!« fuhr Tolot ihn erbost an. Danach wandte er sich wieder an den Zeqqu und erklärte: »Ich werde den Händler, der uns die Droge untergeschoben hat, anzeigen und die Kristalle selbstverständlich vernichten. Ich bitte nochmals um Entschuldigung. Du kennst unsere Namen. Würdest du uns bitte ein Doppelzimmer der Luxusklasse zur Verfügung stellen?«

Der Uniformierte beruhigte sich schnell wieder.

»Ein Doppelzimmer der Luxusklasse?« vergewisserte er sich. »Nicht mehr?«

»Nein, nur noch eine Abstellkammer«, präzisierte Tolot seine Wünsche, da ihm einfiel, daß für einen Posbi, der sie ständig in Schwierigkeiten brachte, eine verschließbare Abstellkammer besser sei als ein Zimmer.

»Gut«, erwiderte der Uniformierte. »Mein Name ist Suyn-Gah-Rurru. Ich bin der Finanzdirektor dieses Hotels. Da ihr offenbar nicht über Ghafi verfügt, kann ich euch kein Zimmer zur Verfügung stellen. Es sei denn, ihr bötest eine akzeptable Sicherheit an.«

»Ich besitze noch eine alte Kreditkarte der Hanse-Bank von Terrania«, warf Sokrat ein.

»Witzbold!« grollte Tolot und mußte dennoch lachen. Anschließend sagte er. »Ich müßte zum Schiff zurück und ein paar überzählige Geräte und einige Antiquitäten zusammensuchen.«

»Da weiß ich etwas Besseres«, wandte Sokrat ein und deutete auf den Posbi. »Wir lassen diese Nervensäge die Zimmermiete abarbeiten. Für manuelle Tätigkeiten ist er ja ganz brauchbar.«

»Was kann er?« erkundigte sich Suyn-Gah-Rurru skeptisch.

»Ich kann diese Hotel in zwei Stunden abreißen und in einem halben Jahr wieder aufbauen«, erklärte Pantalon schlenkte mit den Armen und traf versehentlich einen robotischen Servo, der herbeigeeilt war, um behilflich sein zu können.

»Sammle die Teile auf und stetze sie wieder zusammen!« befahl ihm Tolot, als das Scheppern verhältnis war.

»Laßt nur!« bat Suyn-Gah-Rurru. »Ich habe gesehen, daß Pantalon über große Körperkräfte verfügt. Dementsprechend werde ich ihn einsetzen. Für ein Doppelzimmer pro Tag muß er ein Vierteljahr arbeiten.«

»Du hast wohl...«, begann Sokrat zornig, verstummte aber, als Tolot ihn warnend ansah.

»Das geht in Ordnung«, erklärte Icho folot. Er nahm Pantalon den Beutel mit den Howalgonium-Kristal-len ab und verstaute ihn wieder im Koffer. Dabei raunte er seinem Part-ner auf interkosmo zu: »Sobald wir ein paar Dinge versetzt haben, können wir bar bezahlen und den Wirrkopf wieder auslösen, falls wir das wirklich wollen.«

Der Finanzdirektor winkte einen an-

deren robotischen Servo herbei, be-fahl ihm, die Koffer der Gäste zu tra-gen und sie zu ihren Zimmern zu füh-ren. Danach winkte er dem Posbi und verließ das Foyer durch eine Seiten-tür.

Tolot und Sokrat zuckten zusam-men, als die schimmernde Kopfkup-pel Pantalons mit dem oberen Türrah-men kollidierte und ein entsprechend großes Stück herausschlug.

Aber Suyn-Gah-Rurru kehrte nicht zurück, um den Handel zu widerrufen, wie die Haluter befürchtet hatten. Er setzte seinen Weg offenbar fort - ge-folgt von einem gehorsamen, wenn auch nicht ganz sauberen Posbi.

»Er muß eine Arbeit für ihn haben, die kein anderer verrichten will«, kommentierte Sokrat dieses Ver-halten.

»Oder kein anderer verrichten kann«, meinte Tolot, ohne zu ahnen, wie nahe er damit der Wahrheit kam.
4.

Nachdem sie ihre Zimmer inspiziert und für brauchbar befunden hatten -sie waren wie alle Hotelzimmer auf High-Tech-Welten von optimaler Va-riabilität, was auch die Einrichtung anging und stellten sich automatisch auf die Beherbergung Schwergewich-tiger um -, kehrten sie mit einem Glei-tertaxi zum Raumhafen zurück und holten ein paar Dinge aus dem Schiff.

Für die Mikrogeräte und die Anti-quitäten von verschiedener Welten be-kamen sie bei einem Pfandleiher 20000 Ghafi. Das war zwar weit unter dem von ihnen geschätzten Realwert, aber nachdem sie vergeblich versucht hatten, die Gegenstände zu verkaufen, waren sie froh, überhaupt an Bargeld heranzukommen.

Im Hotel fragten sie nach Suyn-Gah-

Rurru und erfuhren, daß er für vier Tage verreist sei. Anscheinend hatte er Pantalon mitgenommen, da der Posbi nirgends zu fmden war. Den Ha-lutern war es recht. Dadurch brauch-ten sie ihn noch nicht einzulösen und konnten ihr Geld behalten.

Tolot und Sokrat beschlossen, sich im Stadtzentrum umzusehen und die Möglichkeiten auszukundschaften, ei-nen Informationshändler zu finden, der bereit war, einen Kontrakt über die Beschaffung der Information ab-zuschließen, wo sich das Volk der Ha-luter niedergelassen hatte. Und der vor allem über einen Nach-richtendienst verfügte, der leistungs-fähig genug war, um die Suche nach dieser Information mit mindestens fünfzigprozentiger Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs durchzuführen.

Da sich die Haluter bereits im Stadt-zentrum befanden, verzichteten sie auf einen Gleiter und gingen zu Fuß durch die Straßenschluchten zwi-schen den dicht an dicht stehenden Wolkenkratzern.

Sie vermieden es, die Transportbän-der zu betreten, die von den Stadtbe-wohnern benutzt wurden, wie sie überhaupt alles vermieden, was Schä-den verursachen konnte. Mit ihren reichhaltigen Erfahrungen wußten sie genau, was sie auf Welten mit Minigra-vitation und leichtgewichtigen Intel-ligenzen zu tun und zu lassen hatten.

Das Zentrum von Kirandop erwies sich als sauber und solide. Über die goldbedampften Außenwände der Hochhäuser flimmerten und glitzerten Leuchtreklamen in allen Spektralfar-ben, nirgends lag Müll herum, und es gab auch keine Stadtstreicher, oder sonstige zwielichtige Gestalten.

Wie Gorim ihnen mitgeteilt hatte, setzte sich die Bevölkerung Zeqqus -zumindest in der Großstadt - aus An-gehörigen zahlreicher verschiedener Völker zusammen. Die Haluter sahen Intelligenzen, die eindeutig tefrodi-scher Abstammung waren, aber auch solche wie Suyn-Gah-Rurru, die zum Volk der Gamarri gehörten, wie Tolot und Sokrat später erfuhren.

Doch es gab auch Galaktiker - und nicht nur Humanoide und Hominide, sondern auch Topsider. Cheborparner und Angehöriger weiterer Völker, die ihre Herkunft nicht von den Lemu-renn ableiteten. Selbstverständlich waren diese Ga-laktiker nicht aus der Milchstraße ge-kommen, sondern in Andromeda ge-boren, die Kinder von Eltern, deren Großeltern die Milchstraße verlassen hatten, bevor sie abgeriegelt worden war.

Dennoch sprachen Tolot und Sokrat diese Intelligenzen anfangs an - in der Hoffnung, sie könnten etwas über die neue Heimat der Haluter in Androme-da wissen. Die Hoffnung erwies sich als unreal. Keiner der Angesprochenen wußte etwas darüber. Sie wußte nicht einmal, daß es überhaupt ein haluti-sches Volk

gab, und waren verblüfft über Tolots und Sokrats Anblick. Nur drei von ihnen erklärten, von ihren Eltern legendenhafte Erzählungen über Haluter gehört zu haben. Doch wie ihre Eltern hatten sie diese Geschichten für frei ausfabulierte Sagen ohne reale Hintergrund gehalten.

Ein Cheborparner mit dem Namen Cheborparinam Zorgathev, der sie bat, ihn einfach Chez zu nennen, schloß sich ihnen vorübergehend an, um ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu erklären und die kleinen Plätze innerhalb der Wolkenkratzer zu zeigen, an denen sich einmal am Tage alle Zequus trafen, die irgendwelchen Handel abschließen wollten. Allerdings war die Zeit für diesen Tag schon vorbei, so daß die Haluter sich

Bild 1

erst am nächsten Tag ihrer Aufgabe widmen konnten.

Dafür zeigte ihnen Chez die, wie er sagte, größte Sehenswürdigkeit Zequus, den smaragdgrünen riesigen Monolithen im Mittelpunkt der Stadt.

»Man nennt ihn den Bendarkand«, erklärte er, als sie vor der Umzäunung standen, die den Fuß des Monolithen umgab. »Das ist ein Wort aus der Alten Sprache, einer Mischsprache aus Te-froda und Gamarrisch, die vor rund zweitausend Jahren gesprochen wurde, als Zequu noch zu gleichen Teilen von Tefrodern und Gamarri besiedelt war.«

»Deshalb kann ich es nicht übersetzen«, stellte Tolot fest.

Chez übersetzte es ins reine Tefroda.

»Heiligenstein«, sagte Sokrat auf interkosmo verwundert. »Man sollte meinen, daß es schon vor mehr als zweitausend Jahren keinen Aberglauben mehr gab.«

Chez lachte meckernd.

»Der Aberglaube wird niemals verschwinden«, erklärte er. »Als Angehörige meines Volkes vor ein paar hundert Jahren auf dem Heimatplaneten der Terraner landeten, die doch als besonders materialistisch eingestellt galt, wurden sie von den Terranern als Fürsten der Unterwelt und Gegenspieler Gottes verteufelt.«

Gegen seinen Willen platzte Icho To-lot mit einem brüllenden Gelächter heraus, das die Passanten im Umkreis von mehreren hundert Metern panik-erfüllt zurückweichen ließ.

Reumütig riß Tolot sich zusammen und erklärte danach dem Chebor-parner:

»Verzeihung, Chez, aber über diese Geschichte muß ich immer wieder lächeln. Ich kenne sie nämlich auch - und die zugrundeliegenden Begebenheiten liegen zirka viertausend Jahre zurück. Damals glaubten die Terraner

wirklich noch an den Teufel - und das Pech eurer Vorfahren war, daß schon lange vor ihrer ersten Landung auf Terra im Volksglauben und in Religionen von Teufel oder Satan die Rede war und daß er auf Darstellungen der bildenden Kunst als Mischwesen aus Mensch und Tier mit Hörnern, Schwanz und Bocksbeinen gezeigt wurde.«

»Aber wieso?« fragte Chez. »Wie konnten die Terraner Darstellungen von uns Cheborparnem anfertigen, wenn sie uns noch nicht kennengelernt hatten?«

Diesmal brach Domo Sokrat in brüllendes Gelächter aus - und um es unterbrechen zu können, stampfte er so heftig mit dem linken Fuß auf, daß eine zwanzig Zentimeter starke Bodenplatte aus Terkonit zerbrach.

Die Passanten ergriffen diesmal die Flucht und hielten nicht mehr an.

Dafür tauchten zwei gepanzerte und bewaffnete Gleiter auf, denen zwanzig gamarrische und tefrodische Ordnungshüter mit Paratronschirmprojektoren und Narkostrahlnern entstiegen.

Sie aktivierten ihre Schutzhelme und umzingelten die Haluter und ihre Begleiter.

Aus den Lautsprechern eines Gleiters dröhnte die Stimme über den Platz und forderte »die Schänder des Heiligtums«, auf, sich zu ergeben und ihre Panikschallstrahler abzuliefern.

Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis Tolot und Sokrat den Ordnungshütern klargemacht hatten, daß sie keine Panikschallstrahler besaßen und daß die Lautstärke ihres Lachens durchaus normal für Haluter war.

Dennoch sollten sie als Ruhestörer des Planeten verwiesen werden.

Da schaltete Chez sich ein und erklärte den Ordnungshütern mit wohlgesetzten Worten, Icho Tolot und Domo Sokrat seien fromme Pilger, die hauptsächlich nach Zequu gekommen wären, um im Schatten des Bendarkand zu meditieren und sich von der Vorsehung erleuchten zu lassen. Es wäre deswegen nicht

nur Grausam-keit gegenüber den beiden Pilgern, sie vom Ort ihrer Anbetung zu entfernen, sondern auch eine schwere Versündi-gung am Volk von Zeqqu, das ein Recht darauf hätte, an den Erleuch-tungen der frommen Leute teilzuha-ben und durch ihren Mund Vorhersa-gen über künftige Ereignisse zu hören, die unweigerlich eintreten müßten, weil sie der Vorsehung als Lenkungs-elemente dienten.

Das rührte die Ordnungshüter so sehr, daß sie die Haluter sogar flehent-lich baten, ihre Welt nicht zu verlassen und so lange wie möglich im Schatten des Bendarkand zu meditieren.

»Ich werde euch in zwei Tagen auf-suchen«, flüsterte der Anführer ihnen zum Abschied zu. »Bestimmt habt ihr bis dahin von der Vorsehung erfahren, was ich tun muß, um zum 341. Exeku-tor des Direktoriums zu werden. Mein Name ist Syrbar Tosch und mein Wap-pentier ist das Einhorn. Vergeßt es nicht! Meine Familie ist ein uraltes te-frodisches Geschlecht.«

»Wir vergessen es bestimmt nicht«, versicherte Tolot.

Als alle Ordnungshüter abgezogen war, wandte er sich an den Cheborpar-ner und grollte:

»Da hast du uns vielleicht etwas ein-gebrockt, König der Schwindler! Hat dich denn der Teufel geritten?« Er räusperte sich verlegen, dann sagte er vorwurfsvoll: »Jetzt hält man uns auf Zeqqu für Wahrsager - noch dazu mit einer Hyperkomverbindung zur Vor-sehung.«

»Es war die einzige Möglichkeit, euch von der Abschiebung zu bewah-ren«, versicherte Chez. »Hätte man euch fortgejagt, dann würdet ihr viel-leicht nie herausbekommen, wo euer Volk lebt!«

»Mag sein«, erwiderte Sokrat. »Aber jetzt müssen wir mindestens zwei Ta-ge am Monolithen meditieren, anstatt uns bei den Inforrnationshändlern umzuhören.«

»Aber versteht ihr denn nicht, daß ihr gar nicht mehr zu den Händlern gehen müßt?« entgegnete der Chebor-parner. »Die Nachricht von zwei Pil-gern, die am Bendarkand von der Vor-sehung erleuchtet werden, wird sich in Windeseile in der ganzen Stadt her-umgesprochen haben. Ab morgen braucht ihr zu keinem Informations-händler zu gehen; sie werden zu euch komrnen.«

»Teufel noch mal!« rief Tolot. »Der Gehörnte hat recht, Sokrat. Er denkt um zehn Ecken herum. Von ihm könnte sogar der Satan noch etwas lernen.«

Verblüfft blickte Domo Sokrat von einem zuin anderen, dann ging ihm die Ironie in den Worten seines Part-ners auf.

Und Tolot mußte ihm mit aller Kraft den Mund zuhalten, damit er nicht schon wieder in Gelächter ausbrach und womöglich durch die Schallwel-len den heiligen Monolithen zum Ein-sturz brachte.

*

Als Icho Tolot am nächsten Tage zur der Zeit wach wurde, die er sich vorge-geben hatte, wälzte er sich nicht sofort aus dem Bett wie sonst, sondern blieb auf dem Rücken liegen und genoß die Erinnerung an die Träume, die er nachts gehabt hatte.

Es waren gute Träume gewesen, Träume von Drangwäschen, bei denen er die optimale Erfüllung und Ent-spannung erlebt hatte.

Zufrieden reckte er sich, dann hüpf-te er ein päarmal auf und ab und brachte dadurch die zentnerschweren Stoßdämpfer des Bettess so zum Schwingen, daß sich die Stahlplastik-träger des Rahmens verbogen und der Fußboden aus viertelmeterstarken Terkonit-Wabenelementen verdächtig knirschte und knackte.

Die Geräusche weckten seinen Part-ner dermaßen unsanft auf, daß er aus seinem Bett rollte und eine wannen-förmige Vertiefung in den Boden schlug.

»Sie sind wohl nicht - mehr bei Trost!« schrieTolot ihn an, als er spür-te, daß das Hotel schwankte.

Domo Sokrat kroch aus seiner Kuh-le, richtete sich auf und sah sich mit zornig funkeln-den Augen um.

»Irgend etwas hat mich aus dem schönsten Traum meines Lebens ge-rissen!« grollte er und fuhr fast weh-müting fort: »Ich träumte, ich wäre wie-der ins Tiefenland hinabgestiegen und abermals Atlaris Orbitter geworden -und hätte riit ihm zusammen eine Drangwäsche durchgezogen, daß in Starsen die Fetzen nur so geflogen wären.«

Er knirschte zornig mit den Zähnen.

»Und kurz vor dem Höhepunkt weckt mich etwas - und der Traum verblaßt. Es ist ungerecht!«

Tolot konnte es seinem Partner nachfühlen, aber er durfte ihn nicht seinen negativen Gedanken überlassen, deshalb sagte er:

»Nehmen Sie sich zusammen, So-krat! Seien Sie dankbar für das Schö-ne, das Sie träumen durften!

Vielleicht gelingt es Ihnen im nächsten Traum, Anschluß daran zu finden und die Ge-schichte zu Ende zu träumen. Ich habe übrigens auch von Drangwäsche ge-träumt - und während der letzten war ich auf der

Ursprungswelt der Cantaro und habe die Teufelsbrut in Grund und Boden gestampft. Es war ein Genuß!«

Neidisch rollte Sokrat mit den Au-gen, dann ging er ins Bad. Tolot hörte ihn herumtrampeln, danach dröhnte und fauchte die sogenannte Dusche, einen Art Hochdruck-Sandstrahlge-bläse, das Stahlkies mit Wasserzusatz gegen die Haut schleuderte. Die Posi-tronik, die das Zimmer für die schwer-gewichtigen Gäste minutenschneU umgebaut hatte, schien anzunehmen, daß das die bei Halutern gebräuchli-che Art war, sich zu reinigen. Das stimmte zwar nicht, aber Tolot fand die Prozedur wohltuend. Er hatte sie vor dem Schlafengehen ausprobiert.

Als Sokrat fertig geduscht hatte, lö-ste Tolot ihn ab. Danach nahmen sie ihr Spezialfrühstück aus mitgebrach-tem Proviant ein.

Sie beendeten es gerade, als Chez sie über den Hotel-Interkom anrief und sich danach erkundigte, ob er sie zum Bendarckand begleiten dürfte. Schließ-lich müßten sie dort meditieren, wenn sie ihn nicht zum Lügner abstempeln wollten.

»Wir kommen gleich«, erklärte Tolot verdrießlich. »Aber denken Sie sich heute nicht schon wieder eine Lügen-geschichte aus! Meditieren reicht uns völlig. Wir möchten nicht womöglich noch als Balletteusen auftreten müssen.«

»Balletteusen?« echte der Chebor-parner verständnislos.

Sokrat erklärte es ihm.

Danach benötigte Chez die Behand-lung durch einen Medoroboter, bis sein Lachkrampf sich wieder gelöst hatte.

»Ich finde die Vorstellung, im Bal-lettröckchen herumzuhüpfen, gar nicht lustig«, erklärte Tolot, als er und Sokrat mit dem erschöpften Gehörn-ten das Hotel verließen.

»Ich schon«, gab Chez zurück. »Die-se Vorstellung war fast so erheiternd wie ein lustiger Traum.«

Das erinnerte Icho Tolot an seinen letzten Drangwäsche-Traum, doch er verdrängte standhaft das emotionale Aufwallen, das sich dabei einstellte und zwang sich, an seine Mission auf Zeqqu zu denken. Er drehte seinen Kuppelkopf ab-wechselnd nach links und rechts und musterte mit ausgefahrenen Stielau-gen die Umgebung, ihm fiel auf, daß längst nieht so viele Zeqqus unter-wegs waren wie am Vortag.

»Vielleicht haben sich viele Leute in den Innenhöfen der Hochhäuser ver-sammelt, um Kontrakte abzuschlie-ßen«, überlegte er laut.

»Dazu ist es noch zu früh«, wider-sprach Chez. »Die Handelshöfe füllen sich erst mittags. Ausnahmen gibt es nicht. Man lebt hier nach festen Re-geln.«

Icho Tolot glaubte es ihm, bat ihn aber dennoch, ihm und Sokrat einen der Handelshöfe zu zeigen. Schließ-lich gab der Cheborparner nach und führte die beiden Haluter durch einen kleinen Garten mit Springbrunnen ins Innere eines der schlanken Hochhäu-ser, die von der Form her alle dem Bendarckand nachempfunden waren und sich äußerlich hauptsächlich von der natürlichen Monolithen dadurch unterschieden, daß sie nicht smaragd-grün, sondern golden glänzten - und daß nicht eines von ihnen die Höhe des Heiligtums erreichte.

Drinnen waren die beiden Haluter angenehm überrascht. Statt eines nüchternen, sachbezogenen Saales fanden sie einen schwindelnd hohen, hellen Innenhof mit Wänden aus lachsfarbenem Marmor und Spiegeln vor, an denen transparente Aufzugka-binen lautlos auf- und abglitten. Wo irgendwie Platz dafür war, gab es Kü-bel mit blühenden Pflanzen, Ziertei-

che mit plätschernden Fontänen und sogar einen über Natursteine gurgeln-den Bach.

»Traumhaft schön«, sagte Domo So-krat.

»Verwirklichte Träume«, sagte Chez versonnen.

Sie hielten sich eine Weile im Innen-hof auf. Wie der Cheborparner voraus-gesagt hatte, wurden keine Geschäfte gemacht. Die wenigen Zeqqus, die umhergingen, waren Spaziergänger, die sich an der Schönheit des Platzes erfreuten.

Deshalb verließen die drei Intelli-genzen das Atrium bald wieder und schlenderten zum Mittelpunkt des Stadtzentrums.

Schon bevor sie den Platz erreich-ten, auf dem der Monolith beherr-schend emporragte, hörten sie etwas, das anfangs wie das Rauschen einer Meeresbrandung klang, sich aber an Ort und Stelle als lärmende Unterhal-

tung einer unüberschaubaren Menge von Zeqqus entpuppte, die auf dem Platz versammelt waren.

»Eine Kundgebung«, vermutete So-krat und blickte sich nach der Redner-tribüne um, denn er kannte die Ge-pflogenheiten von Galaktikern und übertrug sie auf die Bewohner von Zequu.

Tolot glaubte nicht an eine Kundge-bung. Er hatte eine dumpfe Ahnung -und sie bestätigte sich, kaum daß er und seine Begleiter auf den Platz hin-austraten.

Im Umkreis von etwa fünfzig Me-tern verstummtten die Gespräche; die Zeqqus drehten sich nach den An-kömmlingen um und musterten sie aus zahllosen Augenpaaren. Gleich darauf begannen die Leute zurückzu-weichen und öffneten einen Gasse in ihrer Mitte.

Als die Gasse bis zur Umzäunung des Monolithen reichte, erblickten die

40

PERRYRHODAN

Haluter und ihr Führer dort eine zirka zehn Meter durchmessende Antigrav-plattform, wie sie sonst wahrscheinlich zur Beförderung schwerer Lasten verwendet wurde.

Diesmal sollte sie einem anderen Zweck dienen. Das verrieten nicht nur die in ihrer Mitte verankerten beiden Sessel aus einer Art Panzertropon, sondern auch die über die ganze Platte verstreuten Blumen sowie das ge-schwungene Kontrollpult mit der Kommunikations-Konsole, das zwi-schen den wuchtigen Sesseln stand.

»Ist das nicht nett!« sagte Chez zu den beiden Halutern. »Man hat alles für dich vorbereitet!«

»Ja«, erwiderte Tolot trocken. »Es ist ein toller Service.«

Inzwischen waren die Gespräche auf dem ganzen Platz verstummt. Als Tolot und Sokrat in Begleitung des Cheborpartners die Plattform betraten, brandete noch einmal Lärm auf. Dies-mal aber war es Beifall, den die Zeq-quus dadurch spendeten, daß sie leere Blechdosen gegeneinander schlugen. Er brach ab, nachdem die Haluter dem Publikum zugewinkt und sich in die Sessel hatten fallen lassen.

Chez kratzte sich verlegen das grau-melierte »Ziegenfell« zwischen seinen Hörnern und sagte aufgereg: »Man erwartet, daß ihr ein paar Wor-te sagt, Tolot und Sokrat. Bitte, ent-täuscht die Leute nicht! Benutzt das KOM-Pult!«

»Scher dich zum Teufel!« flüsterte Tolot - und diesmal flüsterte er wirk-lich.

»Ich vermag nicht darüber zu lachen - in meiner Lage«, gab Chez ebenso leise zurück.

»Das würde ich dir auch nicht ra-ten«, erwiderte Tolot düster.

Er erhob sich noch einmal, aktivier-te die Lautsprecherschaltung der Kommunikations-Konsole und sagte mit dröhrender Stimme, die der Laut-sprecher eigentlich nicht bedurfte hätte:

»Ich danke für eure Gastfreund-schaft und sonstige Freundlichkeit, liebe Bürger von Zequu. Mein Partner Sokrat und ich, Tolot, werden uns jetzt in Meditation versenken und dar-auf hoffen, daß die Vorsehung uns er-leuchtet. Doch das dauert, und ihr werdet viel Geduld mit uns haben müssen. Inzwischen könntet ihr uns vielleicht eine kleine Gefälligkeit er-weisen.

Mein Partner und ich suchen die Welt, auf der unser Volk, das Volk der Haluter, eine neue Heimat gefunden hat. Diese Welt befindet sich in dersel-ben Galaxis wie Zequu, der Androme-da-Galaxis, wie sie vielfach genannt wird. Es ist aber leider alles, was mein Partner und ich wissen - und Andro-medai ist groß.

Auf eurer Welt wird jedoch in gro-ßem Maßstab mit Informationen ge-handelt. Es muß demnach viele Zeq-quus geben, die sich auf die Beschaf-fung von Informationen aller Art spe-zialisiert haben und über ein galaxis-weites Netz von Agenturen verfügen, die für sie arbeiten.

Mein Partner und ich würden uns freuen, wenn einige dieser Informa-tionshändler uns nach unserer Medita-tion ein Kontrakt-Angebot unterbrei-teten. Selbstverständlich sind wir be-reit, einen guten Preis für die Beschaf-fung der Information zu bezahlen. Ich danke, daß ihr mich angehört habt.«

Er deaktivierte die Lautsprecher-schaltung, dann setzte er sich.

Insgeheim bereitete er sich darauf vor, viele Stunden lang reglos verhar-ren zu müssen, solange nämlich, bis das Publikum die Geduld verlor und sich zerstreute.

Er erlebte eine angenehme Enttäu-schung, denn kaum saß er, geriet die

Menge in Bewegung - und zwanzig Minuten später waren Sokrat, Chez und er die einzigen Personen auf dem Platz des Bendar-kand.

»Dann können wir ja auch gehen«, meinte Domo Sokrat und stemmte sich hoch.

In diesem Moment summte der Visi-fonmelder der KOM-Konsole.

Tolot schaltete das Gerät ein. Der Bildschirm wurde hell und zeigte das Abbild eines Humanoiden, der sowohl ein Tefroder als auch ein Terraner sein konnte.

Er lächelte und sagte:

»Ich heiße Hachem Minarbo und bin ein Informationshändler. Bist du einer der beiden Haluter?«

»Ja«, antwortete Icho Tolot. »Mein Name ist Tolot.« Er verstellte die Aufnahme so, daß der Tefroder auch sei-nen Partner sehen konnte. Daß er ein Tefroder war, hatte Tolöt am Namen gemerkt, denn Hachem Minarbo war ein typisch tefrodischer Name. »Und mein Partner heißt Sokrat.«

»Es freut mich, eure Bekanntschaft zu machen«, erklärte Minarbo.

Icho Tolot blickte das Abbild des Tefroders an. Irgend etwas daran stör-te ihn, aber er kam nicht darauf, was es war.

»Hast du ein bestimmtes Anliegen?« erkundigte er sich.

Die Abbildung des Tefroders flim-merte unmerklich, dann sagte Minar-bo:

»Ich hoffe, die Vorsehung erleuchtet dich und deinen Partner, so daß ihr hellseherisch erfahrt, wo in Androme-da sich euer Volk niedergelassen hat.«

Die Stimme hatte völlig emotionslos geklungen; dennoch keimte in Tolot der Verdacht, daß der Tefroder sich über ihn lustig machte.

Doch bevor er sich entschlossen hat-te, wie er reagieren sollte, fuhr Ha-chem Minarbo fort:

»Sollte die Vorsehung euch nicht gewogen sein, könnt ihr euch an mich wenden. Ich wäre bereit, mit euch ei-nen Kontrakt über die Beschaffung der fraglichen Information abzu-schließen.«

»Dafür wären mein Partner und ich dir dankbar«, erwiederte Tolot.

»Das braucht ihr nicht zu sein«, er-klärte Minarbo. »Ich brauche nicht eu-ren Dank, sondern euer Geld.«

»Das wäre kein Problem«, sagte To-lot mit der beruhigenden Gewißheit, daß Sokrat und er immerhin über 20000 Ghafi verfügten. »Was hättest du denn so gedacht?«

Der Tefroder lachte leise, dann er-klärte er:

»Ich hätte gar nichts >so gedacht<. Mein Preis ist keine Verhandlungsba-sis, sondern ein Festpreis.«

»Nenne ihn!« drängte Tolot.

»1,8 Milliarden Ghafi«, sagte Minarbo.

Dem Haluter verschlug es die Sprache.

Nach einer Weile ergänzte Minarbo:

»Natürlich wird nicht der Gesamt-preis bei Kontraktabschluß fällig, son-dern erst dann, sobald ich die Infor-mation beschafft habe. Doch ihr müßt Verständnis dafür aufbringen, daß mir bei den Bemühungen um die Beschaf-fung der Information Kosten entste-hen, egal, ob diese Bemühungen von Erfolg gekrönt werden oder nicht. Deshalb muß ich eine Marge von zwanzig Prozent verlangen.«

Tolot schwieg.

Als er spürte, daß Sokrat etwas sa-gen wollte, hielt er ihn mit einer Hand-bewegung davon ab. Er wollte zuerst nachdenken, bevor er auf das Angebot des Tefroders einging. Auf keinen Fall aber wollte er dem ersten impulsiven Zorn über die Unverschämtheit der Forderung nachgeben und dadurch womöglich die einzige Chance ver-spielen, sein Volk wiederzufinden.

1.800.000.000 Ghafi waren eine hor-rende Summe. Aber mußte er, Icho Tolot, nicht alles daransetzen, um sein Volk wiederzufinden - koste es, was es wolle?

So betrachtet, durften 1,8 Milliarden Ghafi nicht zuviel für ihn sein. Zumal er die Gesamtsumme erst bezahlen mußte, sobald er wußte, wo sein Volk sich niedergelassen hätte. Beim Ab-schluß eines Kontrakt mit Hachem Minarbo waren »nur« zwanzig Prozent davon fällig, also 360 Mülionen Ghafi. Und für jemanden, der mit Mühe und Not 20 000 Ghafi zusammenge-kratzt hatte, war eine Summe von 360.000.000 Ghafi schlachtweg uner-schwinglich.

»Nun...?« erkundigte sich der Te-froder.

»Ich bin einverstanden«, erklärte Icho Tolot - und hörte, wie sein Part-ner mit den Zähnen knirschte und da-bei ein Geräusch wie eine Schrott-pres-se erzeugte. »Aber ich brauche Zeit, um ein paar Vorbereitungen zu tref-fen. Wo und wie kann ich dich errei-chen, wenn es soweit ist?«

»Kein Problem«, erwiederte Minar-bo. »Ihr Orbiter befindet sich auf dem Weg zu dir. Er weiß, wie ich zu errei-chen bin - und vielleicht kann er euch helfen, die Marge zu beschaffen. Man sieht sich wieder.«

Das Bild erlosch. Die Verbindung war unterbrochen.

»So ein Wucherer!« schimpfte So-krat. »Warum haben Sie ihm nicht er-klärt, daß wir mit uns nicht so um-springen lassen?«

»Weil ich mich stets bemühe, höf-lich zu sein«, erwiederte Tolot.

»Höflich! Diesem Verbrecher mit seiner Wahnsinnsforderung gegen-über!« grollte Sokrat. »Ich hätte ihn abblitzen lassen. Immerhin weiß man

inzwischen überall auf Zequu Be-scheid darüber, was wir brauchen. In ein paar Stunden werden wir uns vor Angeboten kaum retten können - und der Preis wird tiefer und tiefer gehen.«

»Das denke ich auch«, sagte Chez. »Entschuldigen Sie mich jetzt für eine Weile.«

»Dann laßt uns meditieren!« erklärte Sokrat.

»Meditieren Sie, bitte!« forderte ihn Tolot auf. »Ich versuche inzwischen, mich seelisch auf die Rückkehr Panta-lons vorzubereiten, denn ich habe eine Ahnung, daß dieser Neurotiker uns schlimmer als je zuvor auf den Nerven herumtrampeln wird.«

5.

Als eine Stunde vergangen war, öffnete Domo Sokrat die Augen und drehte den Kopf so, daß er seinen Partner von der Seite ansah.

»Ist Pantalon immer noch nicht da?« erkundigte er sich.

»Nein«, antwortete Icho Tolot.

»Er müßte aber hier sein, wenn er vor einer Stunde schon unterwegs zu uns war«, meinte Sokrat.

»Es sei denn, er wäre zu Fuß gegan-gen«, erwiederte Tolot.

»Was ziemlich dumm von ihm wä-re«, sagte sein Partner. »Ich weiß, er hat ein paar Störungen in der Hyperin-potronik, aber so dumm ist er nicht, daß er läuft, wenn er fliegen kann.«

»Wenn einer nicht alle Tassen im Schrank hat, ist er unberechenbar -und genau das ist dieser Posbi«, erklärte Tolot.

»Sie haben Ausdrücke, wie ein Ter-raner«, bemerkte Sokrat.

»Und sie haben einen Namen wie ein Terraner«, spottete Tolot.

Er wurde jedoch schnell wieder ernst, denn er begann, sich Sorgen um Pantalon zu machen. Der Posbi mußt ein Kontakt mit Hachem Minarbo ge-standen haben, wenn er erfahren hat-te, wie der Tefroder zu erreichen war. Womöglich hatte der Informations-händler ihn manipuliert.

Tolot entschloß sich, nicht länger zu warten. Er schaltete seinen Minikom ein und sandte die Signalimpulse aus, die für ihre Minikome als Rufsignale galten.

Eine ganze Minute lang ließ er die Hyperimpulse abstrahlen, aber der Posbi meldete sich nicht. Allerdings mußte das bei Pantalon nicht bedeu-ten, daß er manipuliert worden war. Er hatte schon oft nicht so reagiert, wie es von einem Posbi zu erwarten gewesen wäre.

»Wir hätten ihn gar nicht mitneh-men sollen«, sagte Sokrat. »Dann müßten wir uns nicht ständig über ihn ärgern.«

Tolot erwiederte nichts darauf. Er wußte, daß sein Partner recht hatte. Pantalon war stets nur eine Belastung gewesen und würde es wohl für im-mer bleiben.

Er änderte seine Vorgehensweise und strahlte das Rufsignal ab, auf das der Syntron seines Schiffes geeicht war.

Beinahe im selben Augenblick leuchtete der kleine Bildschirm des Armbandgeräts auf und zeigte das KOM-Symbol von Taravatos.

»Ich bin also noch nicht ganz abge-schrieben«, grollte der Syntronver-bund. »Ich dachte schon, du hättest mich verkauft.«

»Verkauft?« echote Tolot verblüfft. »Ich dich? Wie kommst du bloß auf so einen Unsinn?«

»Das ist kein Unsinn, sondern es liegt hahe, wenn du schon damit ange-fangen hast, mich zu verleihen«, erwi-derte Taravatos.

»Ich habe dich nicht verliehen!«

brüllte Tolot erbost, dann erschrak er, denn obwohl der Syntron verdammt schlitzohrig und vorlaut war, hatte er ihn doch nie angelogen. »Wie kommst du darauf?« fragte er bedeutend leiser. »Das fragst du noch?« gab der Syn-tron zurück. »Du hattest doch deinen Orbiter mit diesem Redhorse zu mir geschickt, damit ich für Redhorse nach Chicka flog.«

Zum zweitenmal an diesem Tag ver-schlug es dem Haluter die Sprache. Für ihn mit seinem Planhirn, das fast so schnell und absolut logisch wie ein Syntron arbeitete, war es nicht schwer, zwei und zwei zusammenzu-zählen und aus den paar Worten des Bordsyntrons herauszuhören, daß je-mand den Posbi dazu mißbraucht hat-te, sich Zutritt zur HALUTA zu ver-schaffen und sie für seine Zwecke zu benutzen. Das war möglich gewesen, weil Pantalon berechtigt war, jederzeit das Schiff zu betreten und zu benut-zen - und die dazu erforderlichen Ko-deimpseule abstrahlen konnte. Nie hät-te Tolot gedacht, daß der Posbi so dumm sein würde, seine partielle Gleichstellung mit Tolot und Sokrat im Dienste Unbefugter auszunutzen.

Tolot brauchte auch nicht lange, um zu ahnen, wen Taravatos mit »Red-horse« gemeint hatte. Keineswegs den fast legendären Offizier der CREST II namens Don Redhorse, dessen Be-rühmtheit sogar viele Jahrhunderte nach seinem Tod noch weiterlebte, zu-mindest bei den Unsterblichen.

Nein, dieser Redhorse war nicht ge-meint gewesen. Aber auf Zeqqu hat-ten sie einen Mann kennengelernt, der seinem Aussehen nach für den Spitz-namen Redhorse prädestiniert war: Suyn-Gah-Rurru, den Gamarri, der sich Pantalon ausgeliehen hatte, da-mit dieser die Zimmermiete Tolots und Sokrats abarbeite. Icho Tolot erinnerte sich daran, daß er damals gedacht hatte, der Gamarri hätte eine Arbeit für den Posbi, die kein anderer verrichten könnte. Aber er hätte nie im Traum daran gedacht, daß diese Arbeit darin bestehen wür-de, sich die HALUTA anzueignen.

Vor seinem geistigen Auge erschien der rothäutige Hominide mit dem schmalen Gesicht, äem Pferdegebiß und der gelben Haarmähne - und er wurde sich klar darüber, daß er den Mann unterschätzte, weil sein Exotisches Aussehen ihm einen Aus-druck von Harmlosigkeit verlieh.

»Er hat uns getäuscht«, sagte er zu Sokrat.

Danach blickte er wieder auf den Bildschirm des Minikoms und fragte: »Was hat Redhorse auf Chicka gewollt, Taravatos?«

»Ich weiß es nicht, Tolotos«, antwor-tete der Syntron. »Ich mußte das Schiff auf einem Hochplateau in der Nähe eines tiefen Canons landen. Red-horse stieg aus und verschwand im Dschungel. Er ging in Richtung Ca-non. Nach anderthalb Stunden kehrte er zurück - und wir starteten wieder.« »Holte er auf Chicka etwas ab?« wollte Tolot wissen.

»Nicht, daß ich wüßte. Aber er ließ etwas dort. Als er auf Zeqqu einstieg, trug er einen voluminösen Rucksack bei sich. Er trug ihn noch, als er das Schiff auf Chicka verließ, aber als er zurückkam, trug er ihn nicht mehr.«

»Seltsam!« erwiderte Tolot. »Ich hatte den Verdaeht, er hätte vielleicht eine Droge von Chicka geholt. Er sag-te uns nämlich etwas über Chicka-Zucker ~ und das ist geinen Worten nach eine gefahrliche und verbotene Droge. Dem Namen nach müßte sie von Chicka aus nach Zeqqu ge-schmuggelt werden.«

»Chicka-Zucker«, wiederholte Tara-vatos. »Was ist das für eine Substanz?«

»Eine kristalline Substanz-, antwor-tete Tolot. »Die chemische Zusam-men-setzung kenne ich nicht. Aber das Zeug sieht aus wie Howalgonium-Kri-stalle. Deshalb dachte Redhorse zu-erst auch, das Howalgonium, das wir ihm zeigten, wäre Chicka-Zucker.« Nachdenklich fügte er hinzu: »Er rea-gierte auf den Anblick übrigens unge-wöhnlich stark emotional, fast hyste-risch. Und er wollte jemanden anru-fen. Ich bin sicher, dieser Gamarri hat auf die eine oder andere Weise mit Chicka-Zucker zu tun.«

»Du meinst, er ist ein Drogenhänd-ler ?« erkundigte sich der Syntron-Verbund.

»So konkret will ich mich jetzt noch nicht äußern«, erklärte der Haluter. »Aber zurück zu Pantalon! Was tat er nach der Landung auf Zeqqu?«

»Er verließ zusammen mit Redhorse das Schiff«, sagte Taravatos.

»Du hast ihn nicht mit der Ortung beobachtet?« fragte Tolot.

»Warum sollte ich, Tolotos! Ich hatte keinen entsprechenden Auftrag und sah auch keinen Grund dazu, selbst die Initiative zu ergreifen.«

»Schade«, sagte Tolot. »Er stand nämlich irgendwann danach in Kon-takt mit einem Informationshändler, der mit uns ins Geschäft kommen will - und er ist seitdem verschollen, denn wäre er auf direktem Weg zu mir ge-kommen, müßte er längst hier sein.«

Als Taravatos nichts darauf erwidert, erklärte er ungeduldig:

»Ich will, daß du seine Position mit der Ortung be-timmst! Manchmal handelst du eigenmächtig, und manchmal willst du einfach nieht ka-pieren, was ich von dir erwarte!«

»In diesem Fall ist das auch nicht zu verstehen«, gab der Bordsyntron in gekränktem Tonfall zurück.

»Denn Pantalon befindet sich am gleichen Ort wie du und Sokrates.« Tolot sprang hoch - und prallte bei-nahe gegen Sokrat, der ebenfalls auf-gesprungen war.

Beide Haluter drehten ihre Köpfe hin und her und fuhren ihre rotglü-henden Stielaugen so weit aus wie nur möglich.

»Sehen Sie den Posbi?« fragte Tolot eine halbe Minute später.

»Ich nicht«, antwortete Sokrat. »Und Sie?«

»Würde ich sonst fragen!« gab Tolot zurück. »Taravatos, hier ist kein Pan-talon!«

»Ich orte ihn aber einwandfrei«, ent-gegnete der Syntron. »Er ist gar nicht zu verfehlen, weil der Zellplasma-Zu-satz seiner Positronik überdurch-schnittlich starke Hirnwellenimpulse ermittelt.«

»Steht die Identität einwandfrei fest?«

»Einwandfrei, Tolotos. Für unsere Ortung sind Hirnwellenimpulse exakt zu bestimmen, so daß die von

Panta-lons Zellplasma-Zusatz sich unver-wechselbar aus dem ganzen Meer von anderen Impulsen abheben.«

Das wußte Tolot; er hatte sich nur noch einmal vergewissern wollen, be-vor er die nächste Frage stellte. »Sie sind überdurchschnittlich stark, Taravatos. Um wieviel Prozent über dem Durchschnitt? Und was könnte die Ursache sein? Erregung, hohe geistige Beanspruchung oder was?«

»Das läßt sich nicht feststellen«, gab der Syntron zurück. »Vielleicht Erre-gung und intensive geistige Arbeit. Die Bioponblock-Kupplung bei Pos-bis verfälscht die Kriterien, die eigentlich eine diesbezügliche Analyse der Hirnwellenimpulse ermöglichen soll-ten. Ich kann nur feststellen, daß die Intensität siebzig Prozent über der durchschnittlichen Intensität liegt.«

»Ein sehr hoher Wert«, stellte Tolot beunruhigt fest. Nachdenklich blickte er an dem smaragdfarben leuchtenden Monolithen empor. »Warum eigentlich soll dieses Gebilde keinerlei Emissionen abgeben! Heiligenstein! Man verehrt doch ein solches Gebilde nicht grundlos! Immerhin glaubte man uns beziehungsweise unserem cheborparnischen Begleiter, daß wir von der Vorsehung erleuchtet wür-den, wenn wir beim Bendarkand me-ditierten. Halten intelligente Wesen wie die Zeqqus so etwas für möglich, wenn sie oder ihre Ahnen niemals Grund dazu hatten, an wundersame Kräfte dieses Objekts zu glauben?«

»Wie meinst du das, Tolotos?« fragte der Syntron. »Die Ortung stellt keiner-lei psionische Emissionen fest.«

»Daran dachte ich nicht einmal«, meinte Tolot. »Ich überlegte nur, ob die ortungstechnische Anpeilung von Pantalons Hirnwellenimpulsen nicht durch irgendeine Eigenschaft des Bendarkand verfälscht werden könnten, so daß die Pflaume vielleicht auf der anderen Seite steht, während du sie neben Sokrat und mir vermutest.« »Die Pflaume?« echte Taravatos. »Dein Repertoire an terranischen Ausdrücken ist doch nicht so optimal, wie du mir immer weiszumachen ver-suchst«, spottete Tolot. »Eine Pflaume nennt man unter Terranern eine Per-son, die nicht alle Tassen im Schrank hat - und Pantalon hat nicht nur nicht alle Tassen im Schrank, er hat noch dazu einen gewaltigen Sprung in der Schüssel.«

Er schaltete seinen Miniköm ab und hielt seinem Partner, der soeben im ein strukturerschütterndes Gelächter ausbrechen wollte, den Mund zu.

»Bitte, nehmen Sie Rücksicht auf die Eingeborenen!« mahnte er. »Und schalten Sie Ihren Antigrav ein und folgen Sie mir!«

Er aktivierte seinerseits seine Anti-grav, startete und flog in weitem Bor-gen um den Monolithen herum. Und da sah er ihn!

Pantalon stand mutterseelenallein auf der anderen Hälfte des Zentral-platzes von Kirandop - eingefroren in einer Haltung, die Icho Tolot an die bildhauerische Darstellung eines Tita-nen aus der aliterranischen Mytholo-gie erinnerte: den Körper verrenkt und die Arme so gereckt, als wollte er einen imaginären Felsbrocken über den Bendarkand werfen.

*

Icho Tolot landete unmittelbar vor dem Posbi, gefolgt von Sokrat. Er hob jedoch warnend die Handlungsarme, als Sokrat auf Pantalon einschlagen wollte.

»Keine Brachialgewalt!« warnte er. »Vergessen Sie nicht, daß die Posbis seit Aktivierung des Chronofossils Hundertsonnenwelt sehr sensibel sind!«

Sokrat blickte ihn argwöhnisch an, da ihm das plötzliche Zartgefühl To-lots nicht ganz geheuer vorkam, sagte jedoch nichts.

Tolot aber wußte genau warum er so übertrieb. Er nahm an, daß Pantalon sich in einem psychischen Schockzu-stand befand, in den er sich immer tie-fer hineinverkroch, je härter er ange-faßt wurde. Nur gütiges, liebevolles Zureden mochte ihm heraus helfen.

»Du mußt dich nicht fürchten, mein Orbiter«, sagte er möglichst leise, aber eindringlich. »Ich weiß genau, was dich beschäftigt.« Natürlich hatte er keinen blassen Schimmer davon, aber diese Behauptung eignete sich gut da-für, den Posbi stutzig und damit nach-denklich zu machen. »Ich verstehe das auch äues sehr gut, denn schließlich bin ich dein Ritter. Du kannst sicher sein, daß ich dir helfen werde - und auch Sokrat wird dir beistehen. Nur mußt du uns vorher sagen, wie wir dir helfen können - und du mußt es uns bald sagen, denn wir befinden uns in einer sehr prekären Situation, aus der wir uns ohne deine Hilfe

nicht befrei-en können. Exakt formuliert, Sokrat und ich werden umkommen, wenn du dich nicht aus deinem Schock befreist und deine ganze Kraft einsetzt, um uns zu helfen.«

Ein Ton wie ein herzzerreißendes Schluchzen kam aus Pantalons Voco-der. Icho Tolot war so angerührt da-von, daß er vor Mitleid beinahe zer-floß.

Diese Anwandlung verflog abrupt, als Pantalons Vocoder den Gefühls-sturm seines Trägers endlich richtig artikulierte und jenes quietschende und gurgelnde Lachen fabrizierte, wie es für Posbis typisch für über-schwengliche Heiterkeit war.

Tolot nahm eine drohende Haltung ein.

»Du robotischer Krüppel!« brüllte er wütend. »Du wagst es, dich über mich lustig zu machen, über deinen Ritter, der bereit war, sich bis zum Äu-ßersten für dich einzusetzen!«

Pantalons Gelächter brach ab, der Posbi wich zwei Schritte zurück und rief beschwörend:

»Ich habe mich doch nicht über Sie lustig gemacht, mein Ritter, sondern über die Verkettung der bizarren Um-stände auf Zequu und Chicka, die mich zum König des Aruk-Systems gemacht haben - und natürlich auch darüber, daß Sie behaupten zu wissen, was mich beschäftigt, obwohl Sie das nicht im entferitesten ahnen können.«

»Jetzt ist er endgültig durchge-dreht«, kommentierte Sokrat. »Wir müssen ihn umgehend verschratten, sonst wird unsere Mission seinetwe-gen scheitern.«

Pantalon deutete mit einem seiner drei Arme anklagend auf Sokrat und rief:

»Er lästert die Macht der Vorse-hung, mein Ritter!«

»Ruhig Blut!« mahnte Tolot seinen Partner, der förmlich aus der Haut zu fahren drohte. Danach wandte er sich wieder dem Posbi zu. »Komm' mir nicht mit Vorsehung, du >König des Aruk-Systems<! Nenne mir sofort be-weisbare Fakten, anstatt meine und meines Partners Nerven weiter zu strapazieren!« Er deutete auf den Mo-nolithen. »Was hat er mit deinem Zell-plasma-Zusatz angestellt? Rede!«

»Woher wissen Sie ...?« stotterte der Posbi.

»Bekanntlich haben Haluter ein Planhirn, das sie zu extrem abstrak-tem und logischem Denken befähigt«, erwiederte Tolot mit mildem Sarkas-mus. »Ich warte auf deine Erklärung -und verrate mir vorab, wie intelligent der Bendarkand ist!«

»Wie intelligent...?« echte der Posbi. Abermals lachte er auf eine Weise, die bei sensiblern Intelligenzen als Haluter eine Gänsehaut her-vorgerufen hätte, dann erklärte er ernst: »Der Bendarkand ist ein Kristall und ungefähr so intelligent wie eine Amöbe - oder nicht einmal das, denn eine Amöbe kann agieren und reagieren, während der Monolith nur reagieren kann. Genau gesagt, sein Kristallgitter reagiert so sensibel auf relativ schwache, von außen einwir-kende Schwingungen, daß es sogar schon durch die minimalen Zell-schwingungen meines Plasmas, die man auch Hirnwellenimpulse nennt, zum Mitschwingen angeregt wird -und zwar zu einem starken Mit-schwingen.«

»Dann ist der Monolith praktisch ein Resonator«, warf Sokrat erregt ein.

»Ein Zellschwingungs-Resonator«, verdeutlichte Pantalon.

»Das erklärt, warum die Ortung mei-nes Schiffes überdurchschnittlich starke Hirnwellenimpulse von dir registrierte, Panta«, meinte Tolot. »In Wirklichkeit waren es demnach deine und Soundys Zellschwingungen be-ziehungweise Gitterschwingungen.«

»So ist es«, bestätigte der Posbi.

»Soundy?« fragte Sokrat.

»Mein Ritter hat anscheinend in Erinnerung an einen in Angloterran gehaltenen Disk-Titel diesen Namen für den Monolithen geprägt«, sagte Pantalon. »Hieß er *Atlan sounds the Charge?*« wandte er sich an Tolot.

»Ich bin erstaunt über deine Allge-meinbildung«, erwiederte der Haluter. »Du hast recht, Orbiter. Aber weiter! Du mußt schon noch einiges erklären. Das Mitschwingen Soundys ist sicher ein faszinierendes Phänomen, aber das allein hätte dich nicht dermaßen durchdrehen lassen, daß du dich in wahnwitziger Vermessenheit >König des Aruk-Systems< nanntest. Ich ver-mute, dieses Mitschwingen regt sei-nerseits die Zellstrukturen deines Plasma-Zusatzes wieder zum Mit-schwingen an.«

»Ja, aber ich kann die Intensität die-ser Rückkopplung willentlich steu-ern«, sagte Pantalon. »Und dabei habe ich gemerkt, daß Soundy nicht nur von meinem Zellplasma, sondern auch von den Hirnwellenimpulsen der Zeqqus zum Mitschwingen angeregt wird - mit zwei Einschränkungen: nur von den Deltawellen, also den Hirn-wellenimpulsen, die während tiefen, traumhaften Schlafes entstehen, und nur so schwach, daß es normalerweise nicht zum Rückkopplungseffekt kommt.«

»Normalerweise«, wiederholte To-lot. »Und was ist die Ausnahme, die den Rückkopplungseffekt dennoch manchmal bewirkt? Oh! Das liegt doch auf der Hand. Du bist die Aus-nahme Panta. Wenn du die Gitter-

schwingungen Soundys verstärkt, verstärkt sich auch das Mitschwingen infolge der Deltawellen der Zeqqus -und es könnte wiederum die bioelek-trischen Aktivitäten ihrer Hirnzellen verstärken.«

»Allerdings mit dem Unterschied, daß diese Rückwirkung keine Reflexion der von den Zeqqus empfangenen Hirnwellenimpulse ist, sondern meiner Hirnwellenimpulse«, ergänzte der Posbi triumphierend. »Und da ich die Hirnwellenimpulse meines Zell-plasmas über die Bioponblockschal-tung von meiner Hyperinpotronik per-fekt beherrsche, vermag ich dadurch über Soundy lenkend in die Träume der Zeqqus einzugreifen. Da die Zeq-quas sehr abergläubisch sind, pflegen sie ihre intensiven Träume stets zu deuten und ihre realen Handlungen nach diesen Deutungen auszurichten. Mit einiger Übung werde ich also in der Lage sein, das Tun und Lassen al-ler Zeqqus nach meinem Willen zu ge-stalten - und deshalb steht mir wohl unbestritten der Titel >König des Aruk-Systems< zu.«

»Falls das stimmt, müssen wir ihn diesmal endgültig liquidieren«, wand-te sich Sokrat an seinen Partner.

»Wir dürfen nicht zulassen, daß jemand den Bewohnern eines ganzen Sonnensy-stems ihren freien Willen raubt und sie versklavt.«

»Nein, das dürfen wir nicht zulas-sen«, pflichtete Tolot ihm bei. »Aber deshalb müssen wir Pantalon doch nicht liquidieren. Wir müssen nur da-für sorgen, daß er seine neugewonne-ne Fähigkeit nicht mißbraucht. Viel-leicht läßt sie sich sogar für einen gu-ten Zweck verwenden.«

»Sie verstehen mich, mein Ritter!« erklärte der Posbi gerührt. »Sie schau-en mir bis auf den tiefsten Grund mei-ner Seele.«

»Und ich erschaudere«, ergänzte To-lot ironisch.

»Spotten Sie nur; ich nehme es Ih-nen diesmal nicht übel«, erwiderte Pantalon. »Sie haben übrigens soeben bewiesen, daß Sie die Gabe der Pro-phetie besitzen, denn sie sagten, mei-ne neue Fähigkeiten ließe sich für ei-nen guten Zweck verwenden. Genau das trifft zu - und ich weiß auch schon, für welchen Zweck.«

»Für welchen Zweck?« fragte So-krat ungeduldig.

»Es hängt mit Hachem Minarbo zu-sammen«, erklärte der Posbi.

»Ja, richtig!« fuhr Tolot auf. »Der In-formationshändler sagte mir, du wüß-test, wie er zu erreichen sei. Du hattest demnach Kontakt mit ihm, bevor er uns anrief.«

»Das ist sehr zurückhaltend ausge-drückt«, erwiderte Pantalon. »Ich ha-be Hachem Minarbo aufgespürt, weil ich nach Informationshändlern such-te, die bereit waren, einen Kontrakt mit Ihnen über die Beschaffung der Koor-dinaten des neuen Wohnsitzes der Ha-luter abzuschließen. Mit zweiunddrei-ßig Händlern hatte ich bereits mit ne-gativem Ergebnis gesprochen, als ich auf Minarbo beziehungsweise einen seiner Agenten stieß. Er stellte eine Hyperkomverbindung zwischen dem Tefroder und mir her.«

»Eine Hyperkomverbindung«, meinte Tolot nachdenklich. »Du hast also den Händler auch nicht direkt ge-sehen. Er scheint ein bißchen scheu zu sein, wie!« Er lachte kurz, dann schoß er die Frage ab, auf deren Beantwor-tung es ihm ankam. »Hattest du den Eindruck, mit einem Wesen aus Fleisch und Blut zu sprechen?«

»Nein«, antwortete Pantalon. »Bild und Ton waren synthetisch, das Bild eine computergenerierte Holoprojek-tion und der Ton Vocoderprodukt.«

»Ein Betrüger!« erregte sich Sokrat. »Dieser Wucherer ist ein Betrüger. Er will 1,8 Milliarden Ghafi kassieren und uns dafür eine wertlose Information geben. Da wir ihn nie gesehen haben, können wir ihn auch nicht auf-spüren..«

»Wenn er das glaubt, kennt er mich schlecht!« grölle Icho Tolpt. »Ich würde nicht eher ruhen, als bis ich ihn gefaßt und bestraft hätte. Aber ich hal-te ihn nicht für so dumm, mich zu un-terschätzen. Ich will die Fakten vor-läufig nur als Beweis dafur ansehen, daß die Person, die sich hinter dem Namen Hachem Minarbo verbirgt, über modernste High-Tech-Mittel ver-fügt und auch mit ihnen umgehen kann und deshalb eine reele Chance hat, die Information über die neue Heimat meines Volks aufzuspüren.«

»Das dachte ich auch«, sagte Panta-lon. »Deshalb habe ich dem Händler versprochen, Ihnen zum Abschluß des Kontrakts mit ihm zu raten.«

»Uns zum Abschluß zu raten!« em-pörte sich Sokrat. »Weißt du den nicht, daß dieser Gauner 1,8 Milliar-den Ghafi für die gesuchte Informa-tion verlangt?«

»Selbstverständlich. Er nannte mir diese Summe - und Sie nannten sie mir vorhin schon einmal.«

»Und du denkst, sie zu beschaffen, wäre für uns eine Kleinigkeit«, spotte-te Sokrat

»Es ist eine Kleinigkeit für Sie beide und mich«, versicherte der Posbi.

»Aha!« meinte Tolot. »Jetzt kommst du endlich zur Sache. Ich habe sogar schon eine gewisse Ahnung. Aber du sollst sprechen!«

»Danke, mein Ritter«, erwiderte Pantalon und verbeugte sich, so gut es seine bizarre Gestalt zuließ. »Es

ist

ganz einfach. Wir steigen ebenfalls in den Kontrakthandel ein.«

»Wir sollen Informationshändler werden?« rief Sokrat. »Du bist nicht ganz bei Trost!«

»Der Kontrakthandel auf Zeqqu umfaßt nicht nur die Beschaffung von Informationen«, sagte Pantalon in do-zierendem Tonfall. »Auch die Be-schaffung von Rohstoffen aller Art ge-hört beispielsweise dazu, aber auch Wetten auf das Eintreffen von Vorher-sagen.«

»Wir werden Wahrsager«, stellte So-krat mit beißendem Sarkasmus fest. »Hellseher und Wahrsager! Wer ge-winnt das nächste Hunderennen -oder was immer auf Zeqqu für Ren-nen ausgetragen werden? Wir erraten es, wetten hoch und verlieren alles.«

»Es gibt andere Wetten«, erklärte Pantalon ungerührt. »Mit Hilfe von Soundy werde ich die Handlungen der Zeqqus über ihre Träume so steuern, daß unsere Voraussagen fast immer eintreffen. Ich werde der Wahrsager sein - und Sie sind meine Medien. Ja, Sie haben richtig gehört. Denn ich werde Sie brauchen, damit Sie mit Ih-ren Planhirnen die Kausalzusammen-hänge zwischen meinen Steuerungs-planungen und den Umsetzungen in Handlungen der Zeqqus berechnen, so daß wir rechtzeitig vorher wissen, welche Vorhersagen wir treffen kön-nen, ohne daneben zu tippen.«

»Das klingt phantastisch«, erwiderte Icho Tolot. »Es ist zumindest einen Versuch wert. Gib uns schnell ein paar Fakten, Pantalon! Dort hinten sehe ich nämlich die ersten Zeqqus zurück-kehren. Ich möchte gern ein paar Wet-ten mit ihnen abschließen und sehen, wer sie gewinnt und wer sie verliert.« »Ich werde die Wetten abschließen«, stellte Pantalon energisch klar. »Ab sofort bin ich nämlich Ihr Manager. Keine Sorge, ich habe mich gut vorbe-reitet. Hören Sie mir bitte genau zu -und dann errechnen Sie die Kausalzu-sammenhänge!«

»Das Ding redet irre«, erklärte So-krat deprimiert.

»Genie und Wahnsinn liegen oft dicht beisammen, mein verehrter So-krat«, sagte Tolot. »Probieren wir, was diesmal schwerer wiegt! Fang an, Pan-talon!«

6.

Es waren insgesamt rund 150 Zeq-qus, die sich innerhalb der nächsten Viertelstunde um die beiden Haluter und den Posbi scharten, nachdem die-se wieder auf die Antigravplattform zurückgekehrt waren. Cheborparinam Zorgathev befand sich unter den letzten Zeqqus, die den Platz des Bendar-kand erreichten.

Er drängte sich durch die Menge, trat dicht an Tolot heran und flüsterte: »Es sieht nicht gut aus. Ich habe mich in Kirandop umgehört und nie-manden gefunden, der daran interes-siert gewesen wäre, einen Kontrakt über die Beschaffung der Information abzuschließen, wo sich die neue Hei-matwelt eures Volkes befindet.*

»Das spielt keine Rolle«, mischte sich Pantalon ein. »Wir werden uns das Geld für Minarbo einfach ergau-nern.«

»Ergaunern?« flüsterte der Chebor-parner schockiert. »Ihr wollt be-trügen?«

»Durch ehrliche Kopfarbeit«, wie-gelte der Posbi ab.

»Zuerst versuchen wir es mit diesen Leuten hier«, erklärte Icho Tolot ener-gisch. Er winkte den Zeqqus zu und rief dann: »Wahrscheinlich waren eini-ge von euch schon hier, als ich die Bit-te an die versammelten Bürger dieser Stadt richtete, uns Kontrakt-Angebote

zu unterbreiten, deren Inhalt die Be-schaffung von Informationen über die neue Heimat der Haluter ist. Ich hoffe deshalb, daß ich jetzt ein paar Angebo-te zu hören bekomme.*

Erwartungsvoll ließ er seinen Blick in die Runde schweifen. Doch die Zeqqus schwiegen sich aus.

Nach einigen Minuten meldete sich einer von ihnen und erklärte:

»Da hier offenkundig niemand ist, der euch das gewünschte Kontrakt-Angebot unterbreitet, ersuche ich dich, Tolot, uns etwas über die, Er-leuchtungen zu berichten, die dir die Meditation am Fuß des Bendar-kand eingebracht hat.«

»Da haben wir den Salat!« grollte Sokrat auf interkosmo.

»Genau darauf habe ich gewartet!« entgegnete Pantalon in derselben Sprache - und fuhr, zur Menge ge-wandt, auf tefroda fort: »Gestattet, daß ich mich vorstelle. Mein Name ist Pantalon. Tolot und Sokrat werden eure Erwartungen nicht enttäuschen, sondern noch übertreffen - und ich als Magier und Manager der beiden Halu-ter verspreche euch, die Sache richtig spannend zu gestalten, indem ich Wettkontrakte über die Voraussage abschließe, die ich in Zusammenarbeit mit meinen beiden Medien stellen werde.«

Der Zeqqu, der vorher aus der Men-ge gesprochen hatte, rief:

»Wer wollte schon mit dir darüber wetten, was die beiden Haluter vor-aussagen werden, wo doch anzuneh-men ist, daß du dich mit ihnen abspre-chen wirst.«

»Ich ahnte es!« flüsterte Chez. »Über die Gegenstände unserer Wetten kann es keinerlei Absprachen geben«, entgegnete der Posbi. »Ich schließe nämlich keine Wetten darauf ab, was meine Medien aussagen werden, sondern darauf, ob ihre Voraussagen in naher Zukunft eintreffen oder nicht. Da weder sie noch ich über die Macht der Vorsehung verfügen, um die Zukunft nach unseren Willen zu gestalten, besteht Chancengleichheit zwischen meinen Wettkontrakt-Partnern und mir.«

»Das läßt sich hören!« grollte Sokrat anerkennend.

In der Menge der Zeqqus kam Bewegung. Sie diskutierten lebhaft. Nach einigen Minuten wurde es schlagartig still - und jeder Zequu hielt in einem Greiforgan einen bunten Plastikkarte hoch.

»So signalisieren wir hier unsere Zustimmung«, erklärte Chez den Halutern und dem Posbi. »Was sie zeigen, sind ihre Kreditkarten.«

»Fangen wir also an!« sagte Panta-lon großspurig - und fügte etwas bescheidener hinzu: »Natürlich zuerst mit Kleinigkeiten.«

*

Icho Tolot und Domo Sokrat lösten die ersten Aufgaben beinahe spielend, denn Pantalon war klug genug gewesen, sich vorläufig auf Voraussagen über den Ausgang von relativ unbedeutenden Geschehnissen zu beschränken.

Im Grunde genommen blieb ihm auch nichts anderes übrig, denn er mußte erst einmal ausprobieren, wie das in der Praxis funktionierte, was in der Theorie so leicht ausgesehen hatte.

Es ging um solche Dinge wie den Ausgang von sportlichen Wettkämpfen, die Preisentwicklung bei verschiedenen Grundnahrungsmitteln und Rohstoffen, das Steigen oder Fallen von Wertpapierkurswerten und ähnlichen profanen Angelegenheiten, über die Pantalon durch die Träume von Zeqqus erfahren hatte und deren

Entwicklung zu steuern er bemüht gewesen war, indem er die Träume beeinflußt hatte.

Der Posbi wäre jedoch nicht in der Lage gewesen, allein daraus auf die tatsächliche Entwicklung der Angelegenheiten zu schließen. Wahrscheinlich lag das an einer Fehlsteuerung innerhalb seiner Bioponblöcke, durch die offenbar auch seine bisherigen Verrücktheiten verursacht worden waren.

Erst Tolot und Sokrat mit ihren absolut präzise funktionierenden Plan-Hirnen schafften es, die Kausalzusammenhänge zwischen Pantalons geheimen Wirken und den Resultaten der mehr oder weniger exakt gesteuerten Handlungen der betroffenen Zeqqus so zu berechnen, daß einigermaßen brauchbare Voraussagen möglich wurden.

Pantalon wiederum vermarktete die Voraussagen seiner »Medien« ziemlich frei und nach selbsterfundene Regeln, die jedem Mitspieler reelle Chance gaben, beim Eintreffen ein Mehrfaches seines Wetteinsatzes zu gewinnen, falls die Voraussage eintraf und die meisten Mitspieler auf ein anderes Ergebnis getippt hatten.

Natürlich waren die Voraussagen geheim und wurden von Chez in einem Wettbuch eingetragen, in das nur er Einsicht bekam - und er hatte schwören müssen, sich absolut neutral zu verhalten und niemanden Informationen über die Eintragungen zu geben.

Tolot erinnerte die Prozedur ein wenig an die terranischen Rennwetten, über die er sich vor Jahrtausenden informiert hatte und bei denen offiziell auch jeder Mitspieler die gleiche reelle Chance gehabt hatte.

Nachdem alle von Pantalon initiierten Wetten abgeschlossen worden waren, zerstreute sich die Menge wieder.

52

Auch die beiden Haluter und der Posbi brachen in Begleitung des Chebor-parters wieder auf. Die ersten Ergebnisse konnten frühestens am nächsten Tag erwartet werden.

Bis dahin vertrieben sich die Halutern die Zeit, indem sie in einem Mietgleiter mit Chez eine Exkursion kreuz und quer durch den nordpolaren Kontinent veranstalteten und sich dabei abermals über das einzigartige Phänomen wunderten, daß die gesamte Bevölkerung des Planeten Zequu sich in unmittelbarer Nähe des geographischen Nordpols konzentrierte und der Rest des Kontinents fast gänzlich unbesiedelt war.

Ganz davon abgesehen, daß die Zeqqus den südpolaren Kontinent überhaupt nicht nutzten.

Darauf angesprochen, erklärte ihn Chez, es müsse wohl das besondere Klima sein, das die Zeqqus veranlaßt hatte, sich um den Nordpol herum anzusiedeln - und was den südpolaren Kontinent betraf, so

hatte ein-fach nie jemand das Bedürfnis gehabt, dorthin zu gehen. Zumal der Dschungel dort von mörderischen Pflanzen nur so wimmelt, so daß selbst eine optimal ausgerüstete Expedition nur geringe Überlebenschancen hätte.

Auf die Frage Tolots, wie viele Expeditionen schon dorthin entsandt worden wären, blieb der Cheborpartner die Antwort schuldig. Anscheinend hatte nie jemand einen solchen Versuch unternommen.

Eine Ausnahme gab es allerdings - und die regelmäßig alle vier Jahre. In diesem Turnus wechselten nämlich die Exekutoren des Direktoriums von Zequu, die eigentlich den Willen des Direktoriums aus gewählten Volksvertretern vollstrecken sollten, aber seit jeher mehr als Diktatoren von eigenen Gnaden herrschten. Jedesmal, wenn das Ende der Amtszeit eines Exekutors nahte, brachen die Anwärter auf seine Amtsnachfolge in den südpolaren Kontinent auf, um sich dort im Kampf gegen die Gefahren des Dschungels zu bewähren. Je-der Anwärter mußte mindestens zehn Tage dort bleiben. Wer nach dieser Frist zurückkehrte, wurde nächster Exekutor.
»Aber wie kann dort überhaupt ein einzelner Zequu überleben, wenn die Gefahren so groß sind!« erkundigte sich Sokrat.

»Die Kandidaten dürfen Chicka-Zucker benutzen, um sich zu schützen«, erklärte Chez. »Manchmal nützt die Droge ihnen allerdings nichts, dann brechen die nächsten Kandidaten in den Dschungel auf. Aber länger als siebzig Tage hat es noch nie gedauert, bis der Sieger ermittelt war.«

»Und wenn nun mehrere Kandidaten aus dem Dschungel zurückkehren?« wollte Pantalon wissen.
Der Cheborpartner blickte ihn verdutzt an, dann kratzte er sich das Fell zwischen den Hörnern.

»Bei den Monden von Psopta!« entfuhr es ihm. »Das hat sich noch kein Zequu gefragt! Aber es ist auch noch nie vorgekommen. Es kehrte immer nur einer zurück.«

»Hölle und Teufel!« entfuhr es To-lot. »Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen!«

Aber es war nicht das Problem der Haluter, und so vergaßen sie die Sache bald wieder - beziehungsweise verdrängten sie, denn vergessen konnten ihre Planhirne nicht. Es gab auch noch so vieles andere zu erkunden - und nicht zuletzt die Fakten, die die Grundlagen der nächsten Wetten hergeben sollten.

*

Am nächsten Tag begaben sich die Haluter und Pantalon wieder zum Bendarkand. Eine große Menge erwartete sie bereits dort. Chez traf et-was später ein, das positronische Wettbuch unter dem Arm.

Er verlas die Resultate der abgelaufenen Wetten und die Gewinnquoten, die die Wettbuchpositronik anhand der Verhältnisse aus den Einsätzen und der Zahlen von Gewinnern und Verlieren errechnet hatte. Es erwies sich, daß Pantalon und seine »Medien« die meisten Gewinne erzielt hatten. Doch auch ein paar Zequus hatten ganz schön verdient.

Es zeigte sich aber auch, daß noch sehr viele Wetten abgeschlossen werden mußten, um wenigstens erst ein-mal die Marge von 360.000.000 Ghafi an Hachem Minarbo zahlen zu können und damit die Informationssuche anzukurbeln.

Nachdem Chez die Kontraktsteuer abgezogen hatte, die er an den sogenannten Wohlfahrtausschuß des Direktoriums abführen mußte - die Kassierer lauerten bereits am Platzrand in einem Gleiter -, blieben als Gewinn der ersten Wettrunde gerade 700 000 Ghafi übrig.

Aber der Posbi blieb optimistisch.

»Das Geschäft hat erst angefangen«, erklärte er den Halutern. »Heute werden wir schon mehr und gewinnbringendere Wetten abschließen können. Seht nur den Zulauf, den wir diesmal haben. Außerdem ist den Zequus aufgegangen, daß wir mit Abstand die höchste Trefferquote erzielen. Das eröffnet neue Möglichkeiten. Es werden Leute zu uns kommen, die weniger an Wettkontrakten, sondern an Voraussagen über ihre eigenen Unternehmungen interessiert sind. Das bringt das große Geld.«

Die Haluter waren skeptisch, denn sie fürchteten, der Posbi könnte sich zuviel zutrauen und Schiffbruch erleiden.

Doch Pantalons Prophezeiung erwies sich als realistisch. Das Wettgeschäft blühte, und auch das zweite Geschäft ließ sich gut an. Allerdings weckte dieser Erfolg in den Halutern gemischte Gefühle, denn es waren nicht nur ehrbare Händler und Produzenten, die sich voraussagen lassen wollten, welche Erfolgsschancen ihre Pläne hatten; es kamen auch Spekulanten und andere Gauner zu ihnen und sogar die Agenten von Verbrechersyndikaten, die sie für die Aussichten ihrer gesetzeswidrigen Vorhaben interessierten.

Pantalon zögerte nicht, auch sie zu beraten. Aber die beiden Haluter machten dieses Spiel nicht mit. Sie wollten die Syndikatsagenten brusk abweisen - bis der Posbi ihnen zu-raunte, daß er diesen Leuten selbst-verständlich falsche Voraussagen prä-sentieren würde, so daß sie mit ihren verbrecherischen Plänen scheitern mußten.

Auf diese Weise verlief der ganze Tag. Während der Nacht leistete Pantalon dann die Hauptarbeit für ihre Geschäfte, wenn auch sozusagen im Schlaf.

Tolot und Sokrat aber schliefen und träumten so gut wie nie zuvor, was an-scheinend damit zu tun hatte, daß sie sich endlich berechtigte Hoffnung machen durften, ihr Volk in absehbarer Zeit aufzuspüren ...

7.

Am nächsten Tag betrug ihr Gewinn knapp anderthalb Millionen Ghafi. Das war immer noch wenig im Vergleich zu der Marge, die Hachern Mi-narbo verlangte, aber wenigstens war es für die Haluter mit dem akuten Geldmangel vorbei.

Zudem erhielten der Posbi und sie immer mehr Zulauf, denn ihr Be-kanntheitsgrad in Kirandop stieg steil an. Es entwickelte sich sogar eine Art Wettfleber. Die Zeqqus merkten, daß nicht nur die Veranstalter gewannen, sondern auch viele von ihnen ihre Ein-sätze vervielfachten. Das lag natürlich sowohl an dem raffiniert ausgeklügel-ten System Pantalons als auch daran, daß er immer einen Teil der eigenen Wetten verlor, weil es nicht möglich war, die Verhaltensweisen aller Zeq-quus zieltgerecht zu manipulieren.

Die Zeqqus gingen immer phanta-stischere Wetten ein und erhöhten ih-re Einsätze immer mehr. Es machte ihnen offenkundig Spaß, an einem so grandiosen Spiel teilnehmen und mit etwas Glück und Verstand sogar hohe Gewinne einstreichen zu können. Von anderer Seite her kam weniger Beifall. Zwei Verbrechersyndikate hatten mit Unternehmungen, für die Pantalon & Co. Erfolg und großen Ge-winn vorausgesagt hatten, Reinfälle erlitten. Die Vorhaben waren geschei-tert, und viele ihrer Leute saßen hinter Gittern.

Natürlich glaubten sie, von Panta-lon & Co. absichtlich hereingelegt worden zu sein - und wie es bei ihnen seit jeher gewesen war, hatten alle, die ihnen schadeten, drakonisch bestraft zu werden.

Sie schickten einen schwerbewaff-neten Killertrupp, der sich brutal durch die Menge beim Bendarkand drängte und sich die Sünder heraus-griff, um sie in der Öffentlichkeit ins Jenseits zu befördern.

Das hieß, sie wollten sich die Sün-der herausgreifen, aber bei zwei Halu-tern war ihr Unternehmen von vorn-herein zum Scheitern verurteilt. Bevor sie merkten, wie ihnen geschah, waren sie gefesselt und wurden kurz darauf von Ordnungshütern abgeholt.

Die Menge, die dieses Schauspiel hatte verfolgen können, war begeistert und spendete den Halutern freneti-schen Beifall. So eine ungeheuerliche Kraftentfaltung, gepaart mit eigener Unverwundbarkeit, hatten sie noch nie erlebt. Um so stärker beeindruckte es sie, daß die halutischen Giganten das Leben der Killer geschont hatten. Icho Tolot und Domo Sokrat genos-sen dieses Bad in der Menge. Das dau-erte aber nur so lange, bis die ersten Rufe nach einer Kandidatur der Halu-ter für die Amtsnachfolge des 340. Exekutors von Zequu ertönten. Daran waren sie wirklich nicht interessiert, auch wenn sie sich nicht vor den Ge-fahren des Dschungels auf dem süd-polaren Kontinent fürchteten.

Sie wollten sich heimlich verdrük-ken. Doch die Menge ließ sie nicht ge-hen. Sie umschloß sie so eng, daß ein Entkommen die Anwendung von Bra-chialgewalt erfordert hätte, was für die Haluter nicht in Frage kam.

Erst die Ankunft mehrere Hundert-schaften von Ordnungshütern befreite sie aus dieser Zwickmühle. Ihnen machte die Menge bereitwillig Platz, denn die Zeqqus liebten nichts mehr als Frieden und Ordnung - und konse-quenterweise respektierten sie die Hü-ter dieser Werte.

Als der Anführer der Ordnungstrup-pe vor sie trat, erkannten die Haluter und Chez ihn sofort, denn er war ih-nen bei ihrem ersten Besuch des Ben-darkand schon begegnet.

»Da bin ich ja gerade noch zur rech-ten Zeit gekommen«, erklärte Syrbar Tosch. »Ihr wolltet ja nicht den Fehler begehen, den emotionalen Aufwallun-gen der Masse nachzugeben und für ein Amt zu kandidieren, das euch nur die Last der Verantwortung aufgebür-dethätte.«

»Uns liegt nichts an diesem Amt«, sagte Icho Tolot. »Wir haben andere Pläne. Außerdem erinnere ich mich daran, daß du dafür kandidieren willst.«

»Ich will der 341. Exekutor des Di-rektoriums werden«, erklärte Tosch mit Bestimmtheit. »Ist denn die Amtszeit des 340. Exe-kutors schon abgelaufen?« erkundigte sich Chez. »Ich dachte, er hätte noch ein halbes Jahr zu amtieren.«

»Dann bist du nicht auf dem Lau-fenden«, stellte Tosch fest. »Der 340. Exekutor amtiert seit rund zwei Stun-den nicht mehr, bedingt dadurch, daß er einen Hirnschlag erlitt, der zum so-fortigen Tod führte. Die Menge hätte wohl kaum nach einem Nachfolger ge-schrien, wenn er noch lebte.«

Er streckte die Hand aus und tippte Pantalon an.

»Du wirst mir mit Hilfe deiner Me-dien verraten, wie ich 341. Exekutor des Direktoriums werde!« sagte er im Befehlston,

»Er nimmt sicher keine Befehle von dir an«, erklärte Tolot.

»Oh, ich verrate ihm gern, wie er 341. Exekutor wird«, erklärte der Pos-bi und sagte, an Tosch gewandt:

»Du mußt dich gemeinsam mit den ande-ren Kandidaten auf den südpolaren Kontinent begeben, dann werden wir ja sehen, wer aus dem Morddschungel wieder herauskommt.«

Es sah aus, als würde der Tefroder vor Wut platzen. Sekundenlang starre er den Posbi haßerfüllt an, dann dreh-te er sich abrupt um und verließ den Platz, gefolgt von seinen Hundert-schaften.

»Der ist bedient«, sagte Sokrat.

*

Knapp eine Stunde später stellte

sich heraus, daß er den ehrgeizigen Syrbar Tosch unterschätzt hatte.

Die Haluter waren ins Hotel zurück-gekehrt, während Chez mit Pantalon in die Computerzentrale von Kkan-dop gegangen war, weil der Posbi sich für die historischen Fakten der Be-siedlung von Zequu interessierte.

Kaum befanden Tolot und Sokrat sich in ihrem Zimmer, da kam ein Te-lekomgespräch an - und auf dem Bild-schirm war Syrbar Tosch zu sehen.

»Ich habe Pantalon und diesen Che-borparner«, teilte er mit. »Sie sind Schwindler! Pantalon ist nichts als ein Roboter. Er kann demnach gar nicht Wahrsager sein, sondern nur ein Hilfs-mittel. Ihr seid die Wahrsager - und ihr werdet mir verraten, wie ich 341. Exekutor werde. Andernfalls lasse ich deri Roboter verschrotten und Chez deportieren. Sie bleiben in einem ge-heimen Versteck, bis ich das Amt an-getreten habe. Danach lasse ich sie frei.«

Icho Tolot und Domo Sokrat sahen sich an. Beide waren nicht gewillt, sich erpressen zu lassen - und sie brauchten keine Worte, um den Ent-schluß zu fassen, scheinbar auf die Forderung des Tefroders einzugehen und ihn bei der ersten besten Gelegen-heit auszutricksen.

Nach weniger als zwei Sekunden sagte Tolot:

»Mir scheint, wir müssen tun, was er verlangt.«

»So ist es«, erwiederte Sokrat.

»Also, was ist zu tun?« fragte Tosch mit unverhohlenem Frohlocken.

»Wir brauchen die Namen der ande-ren Kandidaten«, erklärte Tolot.

»Es gibt außer mir nur einen«, sagte Tosch. »Nachrum Petasch. Sein Wap-pentier ist der Vampir.«

»Vampir«, wiederholte Sokrat irp-nisch. »Und Einhorn. Man merkt, daß hier Galaktiker leben und ihr Kultur-gut mitgebracht haben.«

»Keine Ablenkung!« forderte Tosch.

»Also, gut!« sagte Tolot. »Der Gang in den Dschungel bleibt dir nicht er-spart. Dort muß die Entscheidung fal-len, wenn das Volk sie respektieren soll. Mein Partner und ich werden dann dafür sorgen, daß Nachrum Pe-tasch für immer im Dschungel bleibt.«

»Ihr geht selbst hinein?« fragte der Tefroder.

»Das müssen wir ja wohl«, erwiederte Sokrat.

»In Ordnung«, erwiederte Tosch. »Und vergeßt niemals, daß das Schicksal Pantalons und eures che-borpanischen Freundes in meinen Händen liegt! Werde ich Exekutor, las-se ich sie frei. Andernfalls sind sie ver-loren.«

»Wir vergessen nie etwas«, versi-cherte Tolot zweideutig. »Wann geht der Tanz los?«

»Üermorgen«, antwortete Tosch. »Wir werden pünktlich sein«, sagte Tolot.

Der Bildschirm erlosch, als der Te-froder die Verbindung unterbrach.

»Selbstverständlich wird Syrbar Tosch nicht Exekutor werden«, er-klärte Tolot seinem Partner. »Mit Hilfe von Taravatos haben wir schnell fest-gestellt, wo Pantalon von ihm ver-steckt gehalten wird. Sobald die bei-den Kandidaten zum Südkontinent abfliegen, werden wir den Posbi und Chez befreien und danach mit dem Schiff hinterher jagen, um Petasch zu beschützen.«

»Ich fürchte, so geht es nicht«, mein-te Sokrat. »Wenn wir diesen Wettbe-werb offen manipulieren, kann der Sieger keinen Respekt vom Volk er-warten.« -

»Das ist ein fundierter Einwand«, gab Tolot zu. »Wir müssen uns also etwas Besseres ausdenken. Aber wie

geht es mit unseren Wetten weiter? Wir haben noch nicht einmal zwanzig Prozent der Marge zusammen.«

»Das ist ein Problem, für das ich noch keine Lösung sehe«, erwiderte Sokrat bedrückt. »Aber vielleicht soll-ten wir gemeinsam mit Taravatos darüber beraten.«

»Mit diesem Schlitzohr!« brauste Tolot auf, dann mußte er plötzlich la-chen. »Vielleicht bedarf es gerade ei-nes Schlitzohrs, um unser Problem zu lösen. Fliegen wir also zum Raumha-fen und reden mit dem Sytronver-bund!«

Er bestellte per Telekom ein Gleiter-taxi, dann ging er mit Sokrat in die Hotelhalle, um die Ankunft des Taxis abzuwarten.

Doch daraus wurde nichts, denn kaum waren die Haluter in der Halle, da wurden sie von Hunderten Zeqqus eingekettet, die lautstark von ihnen for-derten, Wetten über den Ausgang des Wettbewerbs um das Amt des 341. Exekutors abzusehließen.

Tolot und Sokrat sträubten sich da-gegen, bis sie hörten, welche Summen die Zeqqus zu setzen gedachten. Die Einsätze fingen bei 50 000 Ghafi an und gingen vereinzelt bis zu einer Mil-lion.

»Beugen wir uns dem Volkswillen«, sagte Tolot auf interkosmo zu seinem Partner. »Diesmal brauchen wir ja Pantalon nicht, um träumend den Lauf der Dinge zu beeinflussen. Wir wissen, wie der Sieger heißt. Also kön-nen wir alles setzen, was wir haben.« Domo Sokrat pflichtete ihm bei.

Sie wurden, nachdem sie ihren Ent-schluß bekanntgegeben hatten, von der Menge auf den Platz am Bendarkand geleitet, wo eine noch weitaus größere Menge sie jubelnd begrüßte. Die Zeqqus standen dichtgedrängt auf dem Platz. Es mußte ungefähr eine Million sein.

Tolot und Sokrat dachten sich neue Spielregeln aus, da sie ohne Chez als Unparteiischem nicht nach den alten Regeln spielen konnten. Dank ihrer Planhirne benötigten sie kein positro-nisches Wettbuch, um die Namen der Wetter, ihre Einsätze und ihre Tips festzuhalten und gleichzeitig strikte Geheimhaltung zu garantieren.

Das war allerdings nur möglich, weil die Zeqqus auf ihre Fairneß vertrau-ten. Sie würden dieses Vertrauen auch nicht enttäuschen, denn die Registrie-rung wurde nicht verfälscht - und die Zeqqus, die auf den Sieger gesetzt hat-ten, würden horrende Wettgewinne einstreichen.

Die Gesamteinsätze überstiegen acht Milliarden Ghafi, und es stand jetzt schon fest, daß viele Zeqqus mehr gewinnen würden als die beiden Haluter, denn Tolots und Sokrats Ein-satz war relativ bescheiden, obwohl sie alles einsetzen, was sie besaßen.

Es wurde später Nachmittag, bis die letzten Wetten abgeschlossen waren und die Haluter sich endlich einen Gleiter nehmen und zu ihrem Schiff iliegen konnten.

Dort erwartete sie eine Überra-sehung.

Suyn-Gah-Rurru stand vor der HA-LUTA - im Kampfanzug und mit einer Strahlwaffe in der Hand, und hinter ihm standen zehn weitere Bewaffnete.

8.

»So sieht man sich wieder«, meinte Icho Tolot. »Polizei oder Militär?«

»Keines von beidem«, erwiderte der Gamarri. »Wir gehören einer privaten Anti-Drogen-Organisation an und wa-ren früher alle einmal abhängig von Chicka-Zucker.«

»Daher dein Erschrecken, als Panta-lon dir unser Howalgonium zeigte*, stellte Sokrat fest.

»Ja«, gab Suyn-Gah-Rurru zu. »Und das gab für mich den letzten Anstoß, den entscheidenden Schlag gegen die Station der Drogenhändler auf Chicka zu führen, zumal sich mir mit eurem Roboter die Gelegenheit bot, euer Schiff an mich zu bringen.«

»Sehr raffiniert«, meinte Tolot. »Du nahmst damals etwas mit nach Chik-ka. War das eine Bombe?«

»Ja, und sie zerstörte die Station der Drogenhändler«, erklärte der Gamar-ri. »Leider ahnten meine

Freunde und ich damals nicht, daß mit ihr auch der letzte Vorrat an Chicka-Zucker ver-nichtet wurde.« Seine Stimme klang verzweifelt. »Wenn die Kandidaten für das Amt des Exekutors in den Mord-pflanzendschungel aufbrechen, wer-den sie es ohne Chicka-Zucker tun müssen. Damit aber gehen sie in den sicheren Tod.«

»Niemand zwingt sie, den Wettbe-werb auf dem Südpolkontinent auszu-tragen«, wandte Sokrat ein.

»Warum würfeln sie nicht einfach um das Amt?«

»Würfeln?« echte der Gamarri. »Tradition«, sagte Tolot. »Nichts er-setzt den Dschungelgang.« Er sah den Gamarri prüfend an. »Du bist gekom-men, um unseren Chicka-Zucker mit-zunehmen«, stellte er fest. »Es muß sein«, erwiderte Suyn-Gah-Rurru. »Gib uns die Droge! Wir sorgen dafür, daß jeder Kandidat die Hälfte davon erhält.«

»Aber was wir besitzen, ist gar keine Droge, sondern Howalgonium, ein im fünfdimensionalen Bereich schwin-gender Pseudoquarz, der für interne Steuerungszwecke von Geräten ver-wendet wird, wie beispielsweise in Hypersendern und -empfangern.«

»Ich verstehe«, sagte Suyn-Gah-Rurru. »Wir benutzen dafür Quinta-dim-Metall. Aber ich glaube euch nicht, was ich damals sah, war Chicka-Zucker und kein Schwingquarz.« »Komm mit!« forderte Tolot den Ga-marri auf.

Er schaltete die Sperre aus, die Un-befugte am Betreten der HALUTA hinderte und ging mit dem Gamarri in die Hauptzentrale. Dort ließ er durch Taravatos die Verkleidung des Hyper-koms schalttechnisch entfernen, da-mit Suyn-Gah-Rurru das integrierte Howalgonium sah. Der Gamarri fuhr zurück. »Es ist Chicka-Zucker!« flüsterte er. »Ich spür die Schwingungen, die mei-ne Sinne erweitern. Ihr verwendet die Droge also tatsächlich in Geräten mit 5-D-Funktionen!«

»Das ist verrückt«, stellte Tolot fest. »Niemand von uns hat jemals eine Suchtmittelwirkung durch Howalgo-nium gespürt. Anscheinend hast du ei-nen anderen Metabolismus.«

»Auch Tefroder und Galaktiker auf Zeqqu sind betroffen«, wandte der Gamarri ein.

»Dann existiert ein noch unbekann-ter Faktor auf Zeqqu, der Howalgo-nium wie eine Suchtdroge wirken läßt«, meinte Tolot nachdenklich -und begann etwas zu ahnen. »Aber ich will dir unsere Hilfe nicht verweigern. Du bekommst unser Howalgonium. Es befindet sich wieder im Schiff.«

Er nahm die beiden Beutel aus ei-nem Wandschrank und übergab sie Suyn-Gah-Rurru.

Der Gamarri bedankte sich über-schwenglich und hatte es mit einem Mal sehr eilig, mit seinen Leuten wie-der zu verschwinden.

Tolot und Sokrat kehrten danach wieder in die Zentrale des ehemaligen Netzgängerschiffs zurück und ließen sich von Taravatos die Koordinaten des Geheimverstecks geben, in dem Pantalon und Chez gefangen gehalten wurden.

»Sie sind so in sich gekehrt«, stellte Sokrat fest, nachdem er mehrmals vergeblich versucht hatte, seinen Part-ner in ein Gespräch zu ziehen. »Es kommt mir so vor, als verschweigen Sie mir etwas.«

»Unreife Früchte sollte man nicht pflücken«, entgegnete Tolot. »Ich bin in Gedanken einem Geheimnis auf der Spur, aber es hätte keinen Sinn, darüber zu reden, solange ich nicht sicher sein kann, die richtige Lösung gefun-den zu haben.«

»Wann werden Sie sicher sein?« fragte Sokrat.

»Ich denke, daß sich ab übermorgen das Geheimnis lüften wird«, erklärte Icho Tolot orakelhaft. »Drängen Sie mich bitte bis dahin nicht.«

*

»Ich wußte, daß Sie uns befreien würden, mein Ritter«, sagte Pantalon, als Tolot und Sokrat in die Zelle unter dem alten Stadtkern von Kirandop eindrangen, nachdem sie das ringsher-um installierte Fallensystem über-wunden hatten.

»Quatsch Ritter!« grollte Tolot. »Wir müssen zum Südpol, um Königsma-cher zu spielen. Da können wir keine Ablenkung durch dumme Reden ge-brauchen.«

Er überreichte Chez einen kleinen Beutel.

»Stecke es ein! Du wirst es brau-chen, um im Mordpflanzendschungel zu überleben.«

»Chicka-Zucker?« fragte der Che-borparner.

Als Tolot bestätigte, jammerte Pan-talon:

»Und wo ist mein Chicka-Zucker? Soll ich vielleicht umkommen?«

»Du weißt genau, was es mit diesem

Chicka-Zucker auf sich hat!« wies To-lot den Posbi scharf zurecht. »Also weißt du auch, daß genug davon

in deiner Hyperinpotronik enthalten ist.«

Daraufhin schwieg Pantalon. Die vier Personen - wenn man es recht betrachtete, war Pantalon ja kein reiner Roboter, sondern teilweise eine organische Intelligenz - gingen an Bord der HALUTA und brachen zum südpolaren Kontinent auf.

Als sie dort ankamen, wo sich die geebnete, gerodete und mit Herbizi-den getränkten Fläche befand, auf der die Kandidaten für das Amt des E-xekutors seit jeher zu landen pflegten, war gerade die Sonne aufgegangen. Dennoch herrschte eine geisterhafte Stille im dichten Dschungel.

»Was jetzt?« fragte Sokrat. »Sie wollten sich etwas ausdenken, Tolot. Ich hoffe, Sie haben es getan.«

»Das brauchte ich nicht«, erwiderte Icho Tolot und blickte den Posbi von der Seite an. »Ich fand die Lösung in-tuitiv, als ich mit Suyn-Gah-Rurru über Chicka-Zucker sprach. Pantalon, es ist an der Zeit, den Schiedsrichter anzurufen!«

»Den Schiedsrichter?« echote der Posbi.

»Stell dich nicht dümmer, als du bist!« fuhr Tolot ihn an. »Du weißt ge-nau, daß der enge Kontakt mit Howal-gonium beziehungsweise mit Chicka-Zucker - denn beide Substanzen sind identisch - die eigenen Hirnimpulse so verstärkt, daß Soundy zum Mit-schwingen angeregt wird. Bei Halu-tern funktioniert das nicht, deshalb wurde mir das so spät klar. Bei dir, Pantalon, funktioniert es zu gut, weil du die resultierende Rückkopplung willentlich steuern kannst. Das kön-nen Zeqqus nicht. Bei ihnen ruft die Rückkopplung mit dem Monolithen

eine starke Erweiterung der Sinnes-wahrnehmungen hervor.«

»Das stimmt!« rief Chez. »Ich spüre es!«

»Ich begreife«, sagte Sokrat. »Diese Erweiterung befähigt Zeqqus dazu, im Mordpflanzendschungel zu über-leben.«

»Und verhindert, daß sie in eine Angstneurose verfallen, wie sie bei al-len Zeqqus ohne Chicka-Zucker auf-tritt, sobald sie sich weiter als zirka tausendfünfhundert Kilometer von Soundy entfernen«, ergänzte Tolot.

»Bei den Bestien von M 87!« entfuhr es Sokrat. »Das ist der Grund, warum sich die Zeqqus konzentriert rings um den Monolithen angesiedelt haben und warum der Südpolkontinent nie-mals besiedelt wurde. Sie haben es ge-wußt und es mir verheimlicht, Tolot.« »Ich habe es nicht gewußt«, entgeg-nete Icho Tolot. »Erst auf dem Fluge zur Befreiung von Pantalon und Chez führten meine Überlegungen zu dieser Erkenntnis. Sie ist doch zutreffend, Pantalon?«

»Ja«, antwortete der Posbi. »Aber ich ahnte nichts davon - und meine Mitbürger wahrscheinlich auch nicht!« rief Chez.

»Mit Ausnahme derjenigen, die Chicka-Zucker am Leibe trugerv«, er-widerte Tolot. »Zumindest einige von ihnen müssen die Wahrheit erkannt haben.«

»Und das machte sie süchtig, nicht das Howalgium als solches«, folger-te Domo Sokrat. »Wenn alle Zeqqus diese Wahrheit erkennen, könnte sich einiges ändern. Aber das ist ihre Sa-che. Mich interessiert, wieso Sie glau-ben, Soundy würde den Schiedsrich-ter bei dem Wettkampf spielen, Tolot.« Tolot lachte brüllend, dann erklärte er:

>>Sie dürfen nicht alles wörtlich neh-

men, Sokrat. Natürlich kann Soundy keine bewußte Entscheidung treffen, weil er so dumm ist wie eine Handvoll Erde. Es ist die Rückkopplung zwi-schen ihm und den Kandidaten, die die Entscheidung in den Bewußt-seinen der Kandidateri selbst herbei-führt, indem sie das Ausmaß der Sin-nenserweiterung bestimmt. Ich vermu-te, daß jemand mit krankhaft überstei-gertem Ehrgeiz eine extreme Sinnes-erweiterung erlebt und dadurch ein hilfloses Opfer des Mordpflanzen-dschungels wird.«

»Mit krankhaft übersteigertem Ehr-geiz«, wiederholte Sokrat. »So wie Syrbar Tosch?« »Ich kann nur hoffen, daß es so ist -und daß Petaschs Ehrgeiz nicht noch größer ist«, erwiderte Tolot. »Der Bes-sere gewinnt, das ist alles, was fest-steht.«

Sokrat stöhnte.

»Und wenn wir auf den Falschen ge-setzt haben?«

»Müssen wir noch lange stricken, bis wir 1,8 Milliarden Ghafi zusammen haben«, gab Tolot trocken zurück. »Aber wenn wir gewinnen, wissen wir wenigstens, daß wir nicht betrogen, sondern ehrlich gespielt haben.«

Anderthalb Tage warteten sie auf dem Landeplatz, dann teilte sich der gegenüberliegende Rand des Dschun-gels - und der Sieger des Wettbewerbs trat ins Freie.

Den beiden Halutern stockte der Atem - bis sie an dem Gesicht hinter dem Kugelhelm des Schutzanzugs

er-kannten, daß der Überlebende nicht Syrbar Tosch hieß. Als er die Desinfektionsdusche der Schleuse hinter sich hatte, waren auf Brust und Rücken seiner Kleidung auch die stilisierten Abbildungen von Vampiren zu erkennen.

Da stand endgültig fest, daß der 341. Exekutor des Direktoriums Nachrum Petasch hieß.

Petasch bedankte sich dafür, daß die Haluter ihm und seinem Gegner den Chicka-Zucker zur Verfügung gestellt hatten, ohne den keiner von ihnen im Dschungel überlebt hätte. Er bot ihnen an, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, wenn es in seiner Macht stand.

Icho Tolot, der bereits ausgerechnet hatte, wie hoch der Wettgewinn war, den sein Partner und er erzielt hatten, erwiederte:

»Gewähre uns nur noch für einige Zeit Gastfreundschaft, Petasch. Und lasse uns ungestört unseren Wettgewinn kassieren.«

Das versprach der neue Exekutor. Die Haluter kehrten mit ihm und ihren anderen Begleitern auf dem schnellsten Weg nach Kirandop zurück. Dort begaben sie sich zum Ben-darkand, wo bereits eine dichtgedrängte Menge wartete.

Während Tolot die Wettgewinne verteilte, setzte sich Pantalon mit dem Informationshändler namens Hachem Minarbo in Verbindung und teilte ihm mit, daß seine Herren jetzt in der Lage wären, die Marge zu bezahlen - und bei Erhalt der gewünschten Information die restliche Summe.

Die Holoprojektion des Händlers erwiderte erheitert, daß er gewußt hätte, die beiden Haluter würden den Betrag von 1,8 Milliarden Ghafi aufbringen und daß er seit ihrem ersten Kontakt sein Informationsnetz in der Andromeda-Galaxis intensiv auf die Suche angesetzt hätte. Er würde die Koordinaten in zwei Tagen liefern, zum genannten Preis und an einem Treffpunkt 2,3 Lichtjahre außerhalb des Aruk-Systems. Damit beendete er das Gespräch. »Das Geld haben wir«, erklärte Icho Tolot, nachdem Pantalon Bericht erstattet hatte. »Uns bleiben sogar noch anderthalb Millionen Ghafi übrig. Ich schlage vor, daß wir sie Chez schenken - als Dank für treue Dienste und als Entschädigung dafür, daß er sich an der Wette aller Wetten nicht beteiligen konnte.«

»Das ist nicht nötig«, sagte der Cheborparner. »Sie haben mir und dem ganzen Volk von Zeqqu schon viel mehr geschenkt, nämlich die Erkenntnis der Wahrheit über unsere Angstneurose, den Chicka-Zucker und den Monolithen. Es wird bei uns zu Umwälzungen kommen, wie es sie bisher nie gegeben hat.«

»Überlege dir gut, ob du die Wahrheit verbreitest oder für dich behältst!« riet Sokrat ihm. »Umwälzungen können ins Auge gehen.« Er wandte sich an seinen Partner. »Das kann uns übrigens mit diesem Tefroder auch passieren, Tolot. Was tun wir, wenn sich herausstellt, daß wir für teueres Geld die falschen Koordinaten bekommen haben?«

»Fragen Sie mich etwas leichteres«, gab Tolot zurück. »Einen perfekten Schutz vor Betrug gibt es nicht. Wir könnten Beweise für die Richtigkeit der Information verlangen, aber alle Beweise werden immer nur Daten sein, die von jeder Positronik und erst recht von jedem Syntron gefälscht werden können. Der Augenblick der Wahrheit kommt erst, wenn wir die betreffenden Koordinaten erreichen.«

Zwei Tage später traf die HALUTA bei den vereinbarten Koordinaten im interstellaren Raum ein.

Als sie ins Normalkontinuum zurückfiel, erfaßte die Ortung in rund fünf Kilometern Abstand ein 500 Meter durchmessendes Kugelraumschiff mit den Merkmalen, wie sie seit Jahrtausenden für tefrodische Raumschiffe charakteristisch waren.

Nur Sekunden später sprach der Hyperkom an - und die Holoprojektion Hachem Minarbos erschien auf dem Bildschirm.

»Ich beglückwünsche euch zu Eurem Entschluß, das Geschäft eures Lebens mit mir zu machen«, erklärte er. »Haltet bitte den jetzigen Abstand! Ich überspiele Daten in euren Bordsyntron, aus denen ihr ersehen könnt, daß ich die neue Heimat eures Volkes gefunden habe. Die Koordinaten werden nicht dabei sein. Die bekommt ihr, so bald ihr meinem Syntron einen Schulschein-Datenimpuls über 1,8 Milliarden Ghafi gesendet habt.« »In Ordnung«, sagte Tolot. Gleich darauf empfing Taravatos ein Datenbündel, das auch Bildinformationen enthielt. Als er sie den Halutern vorspielte, war ein Komplex aus Hunderten von Gebäuden zu sehen und zwischen einigen Gebäuden einige Haluter, die sich dort bewegten. Vom Himmel darüber war nur eine helle Wölbung zu erkennen.

»Schwindel!« rief Sokrat entrüstet. »Niemals würden Haluter in einem so großen Gebäudekomplex zusammenleben!«

»Vielleicht wohnen sie nicht, sondern arbeiten dort«, meinte Tolot bedächtig. »Dennoch ist eine solche Zusammenballung nicht gerade charakteristisch für unser Volk. Aber ich bin sicher, der Händler kennt die halutische Mentalität. Wahrscheinlich hat er die uncharakteristische Darstellung gewählt, um uns zu

beweisen, daß er nicht mit billigen Tricks arbeitet.«

»Dann eben mit teuren Tricks«, erklärte Sokrat. »Ich glaube ihm kein Wort.«

»Ich habe mit seinem Syntronverbund Süßholz geraspelt«, gab Taravatos bekannt. »Leider konnte ich ihm keine konkreten Informationen entlocken, aber immerhin soviel, daß sein Herr eine Mentalität hat, die sich ungewöhnlich stark von der halutischen unterscheidet. Tolot gab sich einen Ruck. »Ich bin dafür, den Handel abzuschließen, Sokrat«, erklärte er. »Wir können ohnehin erst am Ziel feststellen, ob wir hereingelegt wurden oder nicht. Alle Daten lassen sich fälschen, nur die Fakten nicht.« »Einverstanden«, gab Sokrat nach. »Schick' ihm den Schulschein-Datenimpuls, Taravatos!« befahl Tolot.

Kaum war der Impuls hinausgegangen, als der Bordsyntron auch schon den Eingang der Koordinaten meldete, die der Syntron des anderen Schiffes ihm überspielt hatte.

»Sie bezeichnen einen Punkt, der rund 12000 Lichtjahre von hier entfernt ist und sich am inneren Rand des Andromeda-Halos, auf der der Milchstraße zugewandten Seite, befindet«, erläuterte Taravatos.

»Ich kann es nicht erwarten, dorthin zu kommen!« sagte Domo Sokrat, vor Ungeduld förmlich fiebernd.

»Und der Händler kann es nicht erwarten, uns zu verlassen«, stellte der Syntronverbund fest. »Das ist verdächtig. Halt, er sendet mit seinem Hyperkom!«

Erneut wurde der Hyperkom-Bildschirm hell - und diesmal zeigte er nicht das Abbild eines Tefroders, sondern das eines massigen, derbknochigen Springers mit feuerrotem, schulterlangem Haupthaar und ebenso feuerrotem Bart.

Icho Tolot sprang auf, stieß verzehrtlich Pantalon um und schrie aus vollem Halse: »Captain Ahab! Stalker!«

Der Händler lachte dröhrend, dann erklärte er:

»Ich hatte eure Ankunft auf Zequu schon lange erwartet, Freunde, denn ich habe meine Informanten auch auf Terzrock. Ihr befindet euch auf heiliger Mission - und ich hätte es nicht gewagt, euch zu täuschen. Vertraut meinen Daten und findet die neue Heimat eures Volkes - und noch mehr. Viel Glück für euch im Kampf gegen die Tyrannen. Wenn ihr der-einst in die Milchstraße zurückkehrt, verkündet dort, daß Captain Ahab noch lebt!«

»Du alter Gauner!« schrie Tolot. »Selbstverständlich vertrauen wir dir - in diesem Fall zumindest. Aber sage, was weißt du über die Tyrannen und die Teufel, die in Terrassen wohnen?«

Doch Stalker hatte bereits abgeschaltet und meldete sich auch nicht wieder. Sein Schiff eilte schnell davon und tauchte dann im Hyperraum unter.

»Kurs auf die Zielkoordinaten, Tara-vatos!« befahl Tolot dem Syntronverbund.

*

Als die HALUTA bei den übermittelten Koordinaten in den Normalraum zurückfiel, befand sie sich in einem Raumsektor mit geringer Sternendichte, wie sie für die äußeren Gebiete eines galaktischen Halos typisch war.

In Tolot und Sokrat wurde die Spannung fast unerträglich. Die Tatsache, daß sich hinter dem Tefroder Hachem Minarbo der legendäre Soho Tal Ker verborgen hatte, war für sie Grund zu der Hoffnung gewesen, daß seine Informationen stimmten. Nicht, weil Stalker ein ehrlicher Typ gewesen wäre, er hatte sich im Gegenteil früher oft

genug als ein Betrüger reinsten Wassers erwiesen, sondern weil er ein Stück ihrer Vergangenheit war, eine Person, zu der sie eine besondere Verbindung hatten und ein Stück gemeinsamen Schicksals.

Doch sie konnten nicht sicher sein, daß er ähnlich empfand. Es war eben so, daß Stalkers Mentalität sich sehr stark von der halutischen Mentalität unterschied - und nicht nur von der halutischen.

»Es ist schade, daß ich Stalker nie kennengelernt hatte«, meinte Pantalon, während die Haluter mit Hilfe des Syntronverbunds und der Ortung den nahen Weltraum absuchten. »Was ich durch Hörensagen über ihn erfuhr, war ziemlich widersprüchlich.«

»Genau das trifft den Kern seines Wesens, vermisse ich«, sagte Tolot. »Taravatos, die orangefarbene Sonne,

die die Taster in 17 Lichtstunden erfassen haben, verfügt sie über Planeten?«

»Es sind drei Planeten«, antwortete der Syntron. »Ich projiziere sie optisch auf einen Schirm. Übrigens haben die Energietaster des Schiffes einen energiereichen Impuls auf super-hochfrequenter Hyperwellenlänge aufgefaßt. Er dauerte nur Nanosekunden. Die Peilung ergibt als Ausgangspunkt den zweiten Planeten der orangefarbenen Sonne.«

»Superhochfrequente Hyperwelle!« rief Sokrat aufgeregt. »Das ist psionische Energie!«

»Abwarten!« sagte Tolot. »Tarava-tos, jage eine ungerichtete Hyperkom-sendung hinaus - mit unseren Namen und unseren Abbildern! Bitte die Empfänger, Kontakt mit uns aufzu-nehmen!«

»Erledigt, Tolotos«, meldete der Syntron ein paar Sekunden später.

Gleich darauf wurde der Hyperkom-bildschirm hell und zeigte klar und deutlich das Abbild eines Haluters. Tolot und Sokrat sprangen auf und warfen den Posbi dabei um.

»Raumschiff HALUTA mit Tolot und Sokrat!« schrie Domo Sokrat.

Der Haluter auf den Schirm hob in einer Geste freudiger Erregung die Handlungsarme und sagte mit beben-der Stimme:

»Willkommen, Brüder, in der Wahl-heimat unseres Volkes. Die guten Mächte des Kosmos mögen Ihren Ein-gang segnen.«

»Peilung!« meldete Taravatos. »Sen-dung kommt vom dritten Planeten.«

Aber Tolot und Sokrat hörten es nicht. Sie machten ihrer Erleichterung darüber, endlich ihr Volk wiederge-funden zu haben, in typisch haluti-scher Manier Luft, indem sie einen ur-alten, dröhnenden Gesang anstimm-ten und zu seinem Takt stampfend durch die Zentrale tanzten.

Pantalon mußte echsengleich da-vonkriechen, um nicht von ihnen zer-trampelt zu werden. Sie wurden es gar nicht gewahr.

Ihre Gedanken kreisten nur noch um das unmittelbar bevorstehende Wiedersehen mit ihrem Volk - und ein bißchen auch um das, was sie außer-dem noch in naher Zukunft erwarte-te...

ENDE

Mehr über die Haluter Icho Tolot und Domo Sokrat und über das Schicksal ihres Volkes berichtet H. G. Francis im Perry Rhodan - Band der nächsten Woche. Der Roman spielt im März des Jahres 1146 NGZ und trägt den bezeichnenden Titel:

HISTORIE DER VERSCHOLLENEN HISTORIEDER VERSCHOLLENEN